Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 45. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6. November 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Landwirthschaftliche Monographie vom Königreich Polen. (Schluß.) Von Elsner.
Berichtigung.
Der Stand der Drainage in Schlesien. II. Von v. Schmidt-Tschiritz.
Zu der diesjährigen Kartoffel-Ernte in Schlesien.
Zusammensetzung und Nahrungswerth des Strohes. (Forts.)
Ueber einen auffallenden Racenunterschied in der Trächtigkeitsdauer der Schafe. Von Herm. v. Nathusius auf Hundisburg.
Die neue Flachsbrechmaschine.
Die Brennerei-Verwaltung zu Grüben und das v. Winterfeld'sche Verfahren.
Ueber Brennerei.
Provinzialberichte. Aus Nieder-Schlesien.
Vereinswesen. Landwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge.
Forst- und Jagd-Zeitung. Waldbau-Verrichtungen im Monat November. — Jagd-Verrichtungen im Monat November. — Sichere Witterung für Füchse &c.
Bücherschau.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Landwirthschaftliche Monographie vom Königreich Polen.

(Schluß.)

II. Der Ackerbau und die Viehzucht.

Einzelne Winke, wie es um den ersten stehe, habe ich schon gegeben. Er macht große Fortschritte, was nicht in Abrede zu stellen, könnte aber, wenn ihn nicht die innere politische Zerrüttung hemmte, wozu man, wie in der ersten Abtheilung angedeutet, die nationale Abneigung gegen die Deutschen zählen muß, viel weiter kommen.

Den Acker bearbeitet man meistentheils gut, hat auch auf den großen Gütern schon längst die neuen verbesserten Ackerwerkzeuge, die man aus England und Deutschland bezieht, eingeführt. Aber es fehlt den Pflügern — so anstellig auch der Slave ist — an Fertigkeit, und so leisten sie nicht das, was sie sonst leisten würden. Dennoch geht die Sache besser, als man erwarten sollte. Weil man einsieht, daß es noch besser gehen könnte, so sucht man auch deutsche Beamte, Vögte und Ackerknechte in's Land zu ziehen, die aber in der Regel schnell wieder abgehen und froh sind, wenn sie fortkommen, weil ihre Stellung, Verpflegung und Gehalt nicht [illegible] man es ihnen bei ihrem Anziehen versprochen hatte. Selbst auch bei vielen dort ansäßigen Deutschen steht es nicht besser; bei denen man übrigens das Beispiel der Renegaten anführen könnte, indem sie fast schlimmer sind, als die Nationalpolen.

Auch in der Viehzucht ist in Polen der Fortschritt unverkennbar. Was die Pferdezucht betrifft, so zeichnete sich dieselbe dort von jeher aus, weil der Slave, ein geborener Reiter, stets eine große Vorliebe für Pferde gehabt hat. Zwar ist die einheimische Race klein, dabei aber von gedrungenem Körperbau und straffen Sehnen, also von ganz besonderer Ausdauer. Zehn bis zwölf Meilen in einem Tage zu machen, greift sie wenig an, auch zeigen sie, im Verhältniß zu ihrer Größe, viel Kraft und sind sehr behend. — Viel schlechter ist dagegen die Landrace vom Rindvieh. Sie ist klein, mager, wenig milchreich, auch nicht sehr mastfähig. Die Schuld an alledem trägt aber weniger die Race, als die schlechte Pflege, die man ihnen angedeihen läßt. Fast das ganze Jahr hindurch müssen sich die armen Thiere auf elender Weide ernähren, auch benutzt man sie neben der Milchnutzung noch zum Ziehen, wo sie freilich wenig leisten, indem man vier bis sechs Stück vor einen Pflug spannt, mit welchem man dennoch nur eine seichte Furche zieht. — In den besseren Gegenden, wie in der Nähe von Czenstochau und Petrikau, insbesondere aber an der Weichsel, findet man einen besseren Schlag, pflegt denselben auch besser, wozu der kleewüchsige Boden die Mittel giebt. Der Futterbau wird übrigens in mehreren rationell geführten Oekonomieen sehr großartig betrieben, und da findet man auch die Viehstämme aller Art in gutem Stande, hat auch schon bessere Stämme, neuerdings Holsteiner und Holländer eingeführt, die bei guter Pflege trefflich gedeihen. — Viel ist schon seit langer Zeit für die veredelte Schafzucht gethan worden. Es ist schon ein halbes Jahrhundert her, wo die größeren Heerdenbesitzer nach Sachsen gingen, um Merinoböcke und Mutterschafe zu kaufen. Später wandten sie sich nach Schlesien. Bei ihrer damaligen mangelhaften Kenntniß wählten sie aber gewöhnlich nicht gerade das Beste. Sie hielten die gezwirnte Wolle für die feinste und kauften Thiere, die solche trugen, besonders gern. So findet man denn auch noch heutzutage diesen Fehler häufig in den edlen polnischen Schäfereien, obgleich man in neuerer Zeit viel gegen denselben arbeitet. Bei den Ankäufen verwendete man bedeutende Summen, und es waren die Polen für Sachsen und Schlesien willkommene Käufer. Trotz mancher Mißgriffe hat dennoch die Merinozucht in Polen bereits einen hohen Aufschwung genommen, und man findet dort nicht wenig Heerden, die unter der jetzigen Konjunktur 80 bis 100 Thlr. für den Centner Wolle bekommen. — Bekannt ist die polnische Schweinezucht, die von dem großen und kleinen Grundbesitzer eifrig betrieben wird. Diese Viehart giebt ein bedeutendes Item in der Ausfuhr von landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Die dasige Race ist eine gute, und die podolische zeichnet sich durch Größe und Mastfähigkeit aus. Auch die ungarische, und unter anderen die berühmte Szalontekne-Race hat man in neuerer Zeit eingeführt und damit die einheimische verbessert.

III. Landwirthschaftlich-politische Verhältnisse.

Die vielfachen politischen Umwälzungen in Polen haben stets einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Landwirthschaft gehabt, was wohl sehr natürlich ist bei einem Ackerbau treibenden Lande. Das Feudalsystem hat bei diesen Umwälzungen fast stets verloren. Früher war es dem im Schlesien sehr ähnlich, was ganz natürlich ist, da in der Vorzeit Schlesien unter polnischer Herrschaft stand. Die Robot (Frohne) bestand in ihrer ganzen Ausdehnung, und es war der Bauer nicht Besitzer, sondern nur Nutznießer der ihm überlassenen Scholle. Das ist bis in die neuere Zeit fortgegangen, hat aber nicht gehindert, daß viele Grundbesitzer ihre Bauern gegen Zins ablösten und sie zu vollen Besitzern machten. Dadurch ist der neuen Ordnung bedeutend vorgearbeitet und der Ukas wegen Freilassung erleichtert worden. Nichtsdestoweniger aber hat derselbe viel böses Blut gemacht, weil er von den Bauern, durch Emissäre verleitet, mißgedeutet wird, die ähnlich, wie in Schlesien, sich nun völlig von Zinsungen und Abgaben frei glauben und von Allem befreit sein wollen. Das geht so weit, daß auch die Knechte am Lande in Gemeinschaft mit den Bauern partizipiren wollen. Die Dominial-Ländereien müssen getheilt werden! ist ihr Feldgeschrei, ganz so, wie es in Schlesien im Jahre 1848 war. Es schien, so lange der landwirthschaftliche Centralverein in Warschau bestand, leicht zu sein, eine Regulirung zu Stande zu bringen, weil der Mehrtheil der Grundbesitzer bereit war, ihre Bauern in gleicher Art, wie es schon Viele vor ihnen gethan, d. h. gegen angemessene Zinsen, frei zu geben. Als aber der Ukas erschien, änderte sich die Sache; denn nunmehr weigerten sich die Bauern, nur irgend eine Konzession zu machen, weil sie der Meinung sind, daß sie ohne Entschädigung frei werden und außerdem noch ansehnliche Flächen von den Dominial-Ländereien bekommen. So ist denn gegenseitig die Spannung groß und noch nicht abzusehen, wie sie sich lösen wird. Die Bauern hegen die Meinung, der Kaiser sei in Allem ihrer Ansicht und nur die Edelleute wollen sich nicht fügen. So ist der Eris-Apfel geworfen, und es sind Schwierigkeiten entstanden, welche die Regierung, die nur das Beste der Bauern wollte, nicht voraussehen konnte. — Ein polnischer Gutsbesitzer, welcher mich unlängst besuchte, theilte mir über diese Angelegenheit mehreres Spezielle mit und meinte, sie würde zwar noch manchen Kampf kosten, zuletzt aber doch noch zur Zufriedenheit Aller gelöst werden.

IV. Landwirthschaftlich-technische Gewerbe und innerer Verkehr.

Unter den technischen Gewerben nahm die Spiritusbrennerei schon seit langer Zeit den ersten Platz ein[illegible]gen, wobei man bei den niedrigen Preisen desselben gute Geschäfte machte. Zu jener Zeit stockte der Absatz, und das drückte die Preise herab. Spiritus ist leichter zu transportiren, als Getreide, es war daher der Gewinn ein doppelter. Im Laufe der Zeit hat sich das aber geändert. Auf den Eisenbahnen läßt sich das Getreide leicht und billig in die Fremde bringen, und das steigert seinen Preis, so daß es nicht mehr Vortheil bringt, dasselbe zu Spiritus zu verbrennen. Man surrogirt ihm nunmehr die Kartoffeln, deren Anbau auf den großen Gütern man gegenwärtig ebenso ausgedehnt betreibt, wie in Deutschland. Damit hat man denn auch das ganze Ackerbausystem, und zwar zum größten Gewinn für die Landwirthschaft, geändert und eine bessere Kultur hineingebracht. — Nächst der Branntweinbrennerei hat man nunmehr auch die Rübenzucker-Fabrikation aufgenommen, die bis jetzt gewinnreich ist, indem der Boden meistentheils für den Rübenbau günstig ist, man mithin den Rohstoff billig hat. Dazu kommt aber noch, daß der Zucker in Polen theuer bezahlt wird, wodurch ein zweifacher Gewinn entsteht. — Auch der Anbau von Handelsgewächsen, als Raps und Rübsen u. dgl., gewinnt in Polen immer mehr Boden. So bedarf das Land nur der inneren Ruhe, um in der Landwirthschaft Schritt mit Deutschland zu halten. Der Anlauf dazu ist vorhanden.

Was nun den inneren Verkehr betrifft, so hat er zwar durch die Eisenbahnen sehr gewonnen, ist aber dennoch gegen Deutschland sehr zurück. Der Handel und Verkehr mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen befindet sich meistentheils noch in den Händen der Juden, die dabei recht ansehnlichen Gewinn machen; so wie ja überhaupt Polen das Paradies für die Juden ist. — Den meisten Produkten-Absatz hat Polen nach Schlesien, wohin es viel Getreide und Vieh bringt. Daß aber das Aktive dieses Handels in anderen Dingen wieder aufgeht, das habe ich soeben von den Edelschafen angeführt, wofür es im Laufe der Zeit große Summen nach Schlesien gebracht hat. Was es übrigens in der Folge an Ausfuhrerzeugnissen an das Ausland wird abgeben können, das läßt sich ermessen, wenn man sich jenes Land auf gleicher Stufe der Agrikultur mit Deutschland denkt.

Elsner.

Verbesserung. In dem ersten Theile dieses Artikels ist zu lesen statt: im Osten &c. — „im Westen &c.", und so umgekehrt.

Berichtigung.

In der Nummer 44 dieser Zeitung vom 30. Oktober c. findet sich in dem Aufsatze „Landwirthschaftliche Monographie vom Königreich Polen" ein Satz, zu welchem die Redaktion bereits ein Fragezeichen gesetzt hat, folgenden Inhalts:

„Von den besitzenden polnischen Edelleuten lassen sehr viele ihre Söhne auf deutschen Landbau-Instituten studiren (sowie z. B. in Proskau in Schlesien die Mehrzahl der Zöglinge aus Polen besteht)." —

Diese Angabe ist nicht richtig. Die Anzahl der Akademiker polnischer Nationalität in Proskau verhält sich zu der der Akademiker deutscher Nationalität fast stets wie ein Drittel zu zwei Drittel.

Proskau, den 31. Oktober 1862.

L. Wagener, königl. Oekonomierath.

Der Stand der Drainage in Schlesien.

II.

Von der Entgegnung des geehrten Herrn H. Elsner von Gronow-Pniow in Nr. 44 d. Ztg. habe ich Akt genommen und erkenne dieselbe als eine durchweg sachgemäße von seinem Standpunkte an, für welche ich um so dankbarer bin, als mir Lernen und Belehren gleich hoch steht. Gleichwohl aber erachte ich die Institution beider Kassen, von denen ich hauptsächlich vorerst nur mit der Jüngeren der beiden Schwestern mich befaßt gemacht hatte, nicht für — unwandelbar. Gern bescheide ich mich, daß, wie jetzt die Verhältnisse gegeben sind, d. h. wie heute Erlasse, Statuten, Geschäfts-Reglements lauten, jene Kassen nicht anders verwaltet werden können. Aber deshalb kann man doch dafür zu wirken suchen, daß sie in Zukunft anders — und zwar besonders im Sinne der Hebung des landwirthschaftlichen Kredits verwaltet werden. Daß dieser durch das Nehmen von fünf Prozent Zinsen bei einfachen Kündigungs-Darlehnen — und zwar innerhalb ⅔ des Taxwerthes — nichts gewinnen kann, liegt auf der Hand; ebenso möchte ich bezweifeln, daß dem landwirthschaftlichen Interesse recht gedient sei, wenn z. B. das Direktorium der ständischen Darlehnskasse, welches für die Unterbringung der Baarbestände nach bestem Ermessen Sorge zu tragen hat, diese Gelder so placirt, daß sie den höchsten Nutzen, d. h. Silbernutzen, bringen. Das eben nenne ich Bankgeschäfte machen und den eigentlichen Zweck bei Verwaltung dieser Gelder aus dem Auge verlieren, welcher bei Stiftung wenigstens einfach dahin gestellt wurde, den durch die 1854er Ueberschwemmung herbeigeführten Nothstand beseitigen zu helfen, den Realkredit der heimgesuchten Gegenden, resp. Güter zu heben. Die hohen Zinsen — und Zinsen, die selbst die Pfandbriefzinsen noch übersteigen — bei der unbedingten Sicherheit dieser Darlehne(!), solche Zinsen nenne ich „hohe", und die kurzen Amortisationsfristen, bei den z. B. zur Herstellung von Deichen hergegebenen Darlehnen, gewähren den Nehmern nicht den Vortheil, der an sich zu erzielen wäre, indem sie den Realkredit der solchergestalt subventionirten Landschaft abschwächen. Das Publikum, der Geldmarkt weiß sehr wohl, daß di[illegible] bemißt unwillkürlich auch danach die Höhe der zu fordernden Zinsen für sonst seitens der Besitzer jener Güter nachgesuchten Kredit. Wie anders würde dieser Kredit sich gestaltet haben, wenn jene zur allgemeinen Landeswohlfahrt nothwendigen Vorschüsse geringe Zinsen kosteten, wenn sie langsam amortisirt würden, wenn man somit an den Kosten, welche z. B. die Herstellung normaler Deiche verursachen, auch künftige Generationen, denen doch diese Landesmelioration auch zu Statten und erst recht zu Statten kommt, Theil nehmen ließe. Nach dieser Vorbemerkung, in die ich so gern noch Manches eingeflochten hätte, sei es mir gestattet, zu der mir zunächst gestellten Aufgabe zurückzukehren.

Jedenfalls ist es als ein erfreulicher landwirthschaftlicher Fortschritt zu begrüßen, daß in neuester Zeit auch das preußische Ackerbauministerium sich mit der Drainagefrage befaßt, indem es wenigstens einleitende Schritte dazu (cf. meine Bemerkungen darüber in Nr. 41 d. Ztg.) in die Wege geleitet hat, und es steht daher zu erwarten, daß namentlich auch aus Schlesien Berichte eingehen werden, welche auf die dringende Nothwendigkeit der Förderung von Drainanlagen hinweisen. Hat doch gerade einer unserer landw. Vereine, der Liegnitzer, das hohe Verdienst sich erworben, in dieser Beziehung mit bestimmt formulirten Anträgen zuerst an offizieller Stelle aufgetreten zu sein. Ich meine dessen bei der Landesvertretung in der 1860er Diät eingebrachte Petition, deren klägliche Erledigung freilich außerhalb aller menschlichen Berechnung lag, die aber doch den Erfolg hatte, daß durch die ganze vaterländische Literatur ein Schmerzensschrei drang, als man von der Rednerbühne des Hauses der Abgeordneten die niederschlagenden Worte vernahm, daß das Melioriren von Land durch Drainiren kostbar, und der Erfolg davon immerhin mißlich sei, welchem unsachgemäßen Urtheile der damalige Ackerbauminister nicht entgegentrat, vielmehr dasselbe dahin adoptirte, daß auch er das Drainiren für ein Unternehmen von zweifelhaften Vortheilen erachtete, über dessen Effekt es ihm im Uebrigen an reichen Erfahrungen fehle; als man endlich das Herrenhaus über dieselbe Petition, welche in Kürze eine gesetzliche Regelung der Drainage für Preußen befürwortet hatte, schweigend zur Tagesordnung übergehen sah. Der Schmerzensschrei war natürlich, daher allgemein und vernehmlich genug. Die Wirkung blieb nicht aus. Das erwies bald die günstigere Aufnahme einer gleichen Petition in der darauf folgenden Diät, und das erweist heute die Thatsache, daß unser jetziger Ackerbauminister diese Erbschaft seines Amtsvorgängers in einer Weise angetreten hat, welche, wie Eingangs gedacht, Hoffnung erweckend ist. Schmieden wir daher, die wir es uns zur Aufgabe gestellt haben, der öffentlichen Meinung einen Ausdruck zu geben, das Eisen, da es anfängt warm zu werden; veranlassen und bestimmen wir Männer, welche Erfahrungen zur Sache haben, sich auszusprechen; sammeln wir Material zur Beantwortung der gestellten Fragen, und rufen wir Vorschläge in's Leben, in welcher Weise die Drainagefrage für unser Vaterland und zum Nutzen und Frommen unserer Fachgenossenschaft am besten zu lösen ist. Scheue Niemand, sein Scherflein darzubieten; je mehr die Sache durchsprochen und durchdacht wird, um so weniger wird man schließlich das richtige Auskunftsmittel verfehlen. Sei es mir gestattet, in dem Folgenden einige flüchtige Bemerkungen mit unwillkürlich unterlaufenden Reminiscenzen aus dem trefflichen H. Janke'schen Werke über die Förderung der Drainage in Preußen von Staatswegen (Berlin, bei Bosselmann), für diese Blätter niederzulegen, beziehungsweise in dem Gedächtniß der geehrten Leser aufzufrischen.

Die Drainage ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit, vielmehr die systematische Entwässerung des Grund und Bodens durch unterirdische Röhrenleitungen bereits in früheren Jahrhunderten namentlich in Holland bekannt gewesen. Aber erst diesem Jahrhundert ist es vorbehalten worden, dieser Kulturmethode einen größeren, in einzelnen Ländern sogar einen großartigen Aufschwung zu geben. Es wetteifern in dieser Beziehung zunächst erst Belgien, England, Frankreich und Holland. Seitdem in England um die Mitte des 17. Jahrhunderts Kapitain Walther Bligh den Grund zur systematischen Entwässerung des Bodens durch unterirdische Wasserleitungen legte, seitdem man dort von dem System des Flachdrainirens zu dem des Tiefdrainirens (durch Thonröhren) gelangt ist, sind zur Zeit dort bereits über 200 Quadratmeilen Land drainirt worden, wozu der Staat allein, abgesehen davon, was von Privatgesellschaften vorgeschossen ist, dreißig Millionen Thaler nach und nach vorschußweise hergegeben hat. Und daran wird wohl Niemand glauben, daß diese berechnendste aller Nationen so zu sagen in's Blaue hinein drainirt hätte. Im Gegentheil, es steht unumstößlich fest, daß nächst unseren Knochen und Rapskuchen, die man längst jenseits des Kanals zu schätzen gewußt hat, wie auch unsere Knochen neuerdings in Amerika, jedoch in anderer Beziehung, gesucht worden sind, die Drainirung die Produktion Englands der Art gesteigert hat, daß dieselbe die Preußens zur Zeit pro rata gut und gern dreifach überflügelt hat. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Belgien und Holland, und seitdem der ausgezeichnetste der lebenden englischen Draintechniker, Mr. Parkes, Seitens Frankreichs für dieses noch so überaus kulturfähige Land gewonnen ist, nimmt auch hier die Drainage einen erfreulichen Aufschwung. Also von immerhin mißlichen Erfolgen, von zweifelhaften Vortheilen solchen notorischen Thatsachen gegenüber darf bei uns füglich in Zukunft nicht mehr die Rede sein. Doch, höre ich einwenden, die klimatischen und sonstigen Verhältnisse Englands, Belgiens u. s. w. sind den unsrigen nicht äqual, namentlich England bei seinem mehr feuchten Klima dürfte wohl eher der Drainage bedürftig sein, als unser deutscher Boden. Abgesehen davon, daß ein so erheblicher Unterschied zwischen den vom Himmel kommenden Niederschlägen z. B. in England und in Deutschland statistisch sich nicht nachweisen läßt, so ist es ja hauptsächlich Zweck der Drainage: im Untergrunde stauende Nässe zu entfernen, und gerade diese ist und bleibt meist unabhängig von den mehreren oder minderen atmosphärischen Niederschlägen. Doch nach meinem Dafürhalten haben wir nicht nöthig, den Beweis für den Nutzen der Drainage außer Landes zu suchen. Schon giebt es genug drainirtes Land in Deutschland, Preußen und auch in unserem Schlesien, ich erinnere nur an Baron Cramm in Holstein, an Proskau und an des Prinzen Biron von Curland Besitzungen. Da ist es hauptsächlich an uns, zu prüfen, wie haben sich die bei uns gemachten Anlagen bewährt? und wo sie sich nicht bewährt haben, letzteren Falls nach den Gründen des „Warum nicht?" zu forschen. In den meisten solchen Fällen wird man dann zu der Ueberzeugung gelangen, daß fehlerhafte Anlage Ursache der Nichtbewährung war. Das Drainiren ist eine Kunst und erfordert, wenn auch ein natürliches Genie viel zu ersetzen im Stande ist, viel technische Fertigkeit, abgesehen davon, daß es ein Verrath an unserer Steuerkraft sein würde, wollten wir die anderswo bereits gemachten Erfahrungen uns nicht zu nutze machen. Auch England hat erst flach drainirt, jetzt drainirt es tief. Ehe es aber zur Erkenntniß der Nothwendigkeit, „tief" drainiren zu müssen, gelangt ist, hat es theuere Erfahrungen gesich denn [illegible] welche wir uns nun füglich ersparen können. So möge [illegible] Drainage an ihrer jüngsten Wiege, in England, studiren zu lassen, und zwar auch sofort von einem dazu geeigneten Techniker, dessen Beruf in Preußen es dann werden müßte, als General-Drain-Techniker allen Staatsangehörigen mit Rath und That auf Verlangen zur Seite zu stehen und die Ausbildung weiterer Techniker zu überwachen, andererseits aber auch an maßgebender Stelle ein bleibender Beirath zu werden in allen die Drainage betreffenden Fragen, so weit sie zur Kenntniß der Regierung gelangen.

Wie der Staat sich im Ferneren zu seinen drainiren wollenden, grundgesessenen Angehörigen stellen soll, das wird meines Dafürhaltens eine andere Frage weiterer reiflicher Erwägung bleiben, wenn überhaupt erst das Bedürfniß zum Drainiren so recht hervortritt. Das Bedürfniß wird aber hervortreten, wenn unsere Landwirthe die Ueberzeugung erlangt haben werden, daß die Ausführung dieser Kultur ihnen technisch richtig ermöglicht wird und Nutzen bringt. Daß der Staat die Oberleitung in der Hand behält, dafür möchte ich mich nicht unbedingt entscheiden, und möge man sich in dieser Beziehung nicht nach der desfallsigen Institution Englands richten, das allerdings eine oberste Staatsbehörde für alle Drainsachen hat. England bedurfte aber auch einer solchen vermittelnden Staatsbehörde, denn sein Grundbesitz ist ein fast durchweg unfreier, mit den verschiedenartigsten Lehnsverpflichtungen behafteter, während wir uns nun bald seit einem halben Jahrhunderte eines durchweg freien, von allen Erb- und Unterthänigkeitsverhältnissen entfesselten Grundbesitzes zu erfreuen haben. Daher würde ich auch dafür sein, die Geldmittel zum Drainiren zu gewinnen, resp. flüssig zu machen, zunächst dem Grundbesitz, der freien Assoziation zu überlassen. Wir in Schlesien haben in dieser Beziehung einen doppelten Anlauf genommen (es dürfte also in unserer Mitte das Bedürfniß zum Drainiren schon obwalten), einmal durch die oben erwähnte Liegnitzer Petition, welche unter Anderem die Bildung von Drain-Genossenschaften in Vorschlag gebracht hatte, dann durch die im vorigen Jahre in Breslau gebildete Aktiengesellschaft zum Zwecke von Drainirungen.

Es genüge jetzt zum Schluß noch darauf hinzuweisen, daß es bei der steigenden Bevölkerung unseres Vaterlandes nothwendig erscheint, an eine auf diesem Wege sicher zu erreichende Steigerung der Produktion des Grund und Bodens bei Zeiten Bedacht zu nehmen, abgesehen davon, daß es eine Pflicht der Staatsregierung ist, für das Wohlergehen seiner Angehörigen zu sorgen, besonders wo es sich um Maßnahmen handelt, die nur mit vereinten Kräften in's Leben gerufen werden können. Ich denke dabei als Schlesier vorzugsweise an Oberschlesien. Die dort noch obwaltenden klimatischen wie agronomischen Verhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig. Es steht über allem Zweifel fest, daß gerade derartige Verhältnisse von großem Einfluß auf die gedeihliche Entwickelung der Bevölkerung sind. Hier ist für die Drainage ein weites Feld. Und wie es in England z. B. gelungen ist, durch Drainiren aus gemiedenen, unfruchtbaren, ungesunden Länderstrichen üppige Fluren zu schaffen mit einer stark wachsenden, nicht mehr vom Typhus und Fieber dezimirten Bevölkerung, wie auf der Insel Ely, so werden hoffentlich auch wir einst von ähnlichen Resultaten in Preußen vernehmen, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo man, wie zu Friedrich des Großen Zeiten, wieder erkleckliche Summen auf den Etat für Landeskultursachen bringen wird. Damals waren es, bei einer fast vierfach schwächeren Bevölkerung, zwischen 1 bis 2 Millionen Thaler, welche man zur Förderung des Nährstandes übrig hatte, heute rechnet man leider nur nach hunderttausenden Thalern für gleiche Zwecke. Doch wie stände es um die Wehr- und Steuerkraft heute in Preußen ohne die damaligen Verwendungen?! Das sollte man bedenken in der Zeit, die in so ernster Gestaltung an uns herantritt, und in der That, die Drainage wird nicht der geringste Hebel zur Wohlfahrt und Kräftigung unseres Staates werden. Möchten doch die, welche ihn leiten, gleich jenem unvergeßlichen Peel, davon überzeugt werden, daß Drainage für die Agrikultur das zu werden bestimmt ist, was die Erfindung der Dampfmaschine für die Industrie geworden! In deutscher Zunge freilich heißt es: gut Ding will gut Weile. —

v. Schmidt-Tschirnitz.

Zu der diesjährigen Kartoffel-Ernte Schlesiens.

Der im Ganzen sehr günstige Ausfall der Kartoffel-Ernte dieses Jahres in Schlesien hat das Vertrauen unserer Landwirthe zum Kartoffelbau wieder beträchtlich gehoben und die Ueberzeugung gegeben, daß die Kartoffelkrankheit doch immer nur vorübergehend und lokal ihren beklagenswerthen Einfluß geltend machen dürfte. — Auf ihre zeit- und stellenweise Einmischung Rücksicht nehmend, kann der Ackerwirth demnach wohl in Betreff dieses Kulturzweiges wieder seine Pläne und Etats entwerfen — und sich die Frage stellen: „erstlich, wie weit er den Kartoffelbau ausdehnen soll, und zweitens, wie er von demselben den höchsten Nutzen zu ziehen im Stande ist?"

Wir wollen hier mit keiner dogmatischen Abhandlung dem Interesse der Leser und ihrem eigenen Beurtheilungsvermögen vorgreifen, vielmehr anerkennen, daß allgemeine Grundsätze den Gegenstand nur oberflächlich berühren würden und immer nach seinen speziellen Verhältnissen jeder Wirth erst die angeführten Fragen zu lösen vermag; aber gleichzeitig können wir nicht umhin, doch das Interesse für den Gegenstand anzuregen, es zu befragen und die Sache einigermaßen zu beleuchten: eben nicht in vorgreifender Abhandlung, sondern in der Art, daß wir wichtige, auf den Gegenstand bezügliche Sachbestände hier der Beurtheilung der Interessenten zur Prüfung und, geeigneten Falls, zur Widerlegung vorführen. — Wir haben schon früher einmal den Weg eingeschlagen, Ansichten, die das landwirthschaftliche Interesse wesentlich berühen, zur Widerlegung hinzustellen, — müssen aber bezweifeln, daß der geringe Widerspruch, den wir nur gefunden, mehr dem Beifalle, als dem Indifferentismus der Leser zuzuschreiben gewesen; demnach die geringere oder größere Kundgebung eines Interesses an nachstehenden Behauptungen wohl auch als Merkzeichen für das allgemeine Interesse unserer Landwirthe an gemeinnützigen, das allgemeine Wohl der Landwirthschaft fördernden Dingen anzusehen sein dürfte.

Wir stellen also als allgemeine, obige Fragen wesentlich berührende Punkte Folgendes auf:

1) Der Kartoffelbau Schlesiens, der sich auf ungefähr 10 pCt. des unterm Pfluge stehenden Landes beläuft, genügt dem Bedarfe nicht, aber kann ohne Nachtheil für den Ackerbau nicht weiter ausgedehnt werden.
2) Ein höherer und sicherer Ertrag von den Kartoffeln kann erzielt werden, indem man den Kartoffelbau in seiner Ausdehnung beschränkt.
3) Die Kartoffelernte kann durch Anwendung von Maschinen nicht minder kostspielig, oder weniger zeitraubend gemacht werden, so lange als nicht andere als die Zugkräfte der Ackerwirthschaft zum Betriebe der Maschinen in Gebrauch kommen.
4) Die Spiritusbrennerei von Kartoffeln wird in Zukunft sich nicht mehr [illegible] im Laufe des nächsten Jahrzehnt [illegible] nicht mindestens 10 pCt. durchschnittlich vom Quart Maischraum zu erzielen vermögen wird.
5) Die Fütterung der Kartoffeln ist rentabler, als das Verbrennen derselben zu Spiritus bei mittelmäßiger Ausbeute, auch dem Ackerbau förderlicher.
6) Der Stärkegehalt der Kartoffeln muß sich bei unserer Art, sie zu bauen, verringern.

ff.

Zusammensetzung und Nahrungswerth des Strohes.

(Fortsetzung.)

So lange wir unbekannt sind mit vollkommeneren analytischen Verfahrungsweisen, können wir nicht mit Wahrscheinlichkeit daran denken, durch Analyse zu bestimmen, ob Zellen- oder Holz-Faser verdaulich ist, ganz oder zum Theil und in welchem Umfange. Hier wie bei so vielen anderen Gegenständen, welche von den Männern der Wissenschaft kaum berührt worden sind, muß der Landwirth sich von seiner eigenen Erfahrung leiten lassen und nicht von den voreiligen Angaben und übertriebenen Berechnungen von Theoretikern, die unfähig sind, sich ein ruhiges und unbefangenes Urtheil über eine streitige Frage zu bilden. Wir wissen indeß, daß die Beschaffenheit der Holz-Faser den Nahrungswerth von allem Futter in keinem mittelmäßigen Grade berührt. Während bei Rüben, die man zu lange im Lande wachsen ließ, oder bei Gras und Klee, die man stehen ließ, bis sie todt reif waren, die Gewebe der Faser nicht schnell verdauet werden, assimiliren sich ohne Zweifel die weichen Fasern von jungem Gras, Klee und Rüben schnell dem thierischen Organismus und verwandeln sich in Stärke, Zucker und endlich in Fett. Aus diesem Grunde produzirt Getreide, namentlich Hafer, wenn früh eingeschnitten, ein Stroh, das bedeutend nahrhafter ist, als das einer überreifen Ernte. In einigen Theilen von Schottland ist es üblich, den Hafer zu schneiden, wenn die Spitze des Halms noch ganz grün ist; mit dieser Art Stroh wird das Rindvieh während des Winters beinahe gänzlich unterhalten. Die unterschiedliche Beschaffenheit, in der in England die Halmkorn-Ernten sowohl, wie Erbsen und Bohnen eingeerntet werden, erklärt vollständig die verschiedenen Schattirungen der Meinung Seitens der Praktiker über die Futterungs-Eigenschaften des Strohes von diesen Ernten und die widersprechenden Berechnungen der Schriftsteller über dieselben.

Aus demselben Grunde ist die praktische Lösung der Frage, ob Holz-Faser verdaulich ist oder nicht, von besonderen Schwierigkeiten umgeben. Gehen wir an der Hand der Erfahrung, so kann die Frage mit gleicher Wahrheit bejaht wie verneint werden; denn wir wissen aus Erfahrung, daß die Zellen- oder Holz-Faser in einem jungen, zarten Zustande verdaulich ist, während sie meistentheils unverdaulich ist, sobald sie hart, trocken und überreif ist.

Direkte Futterungsversuche, so höchst wünschenswerth sie sein mögen, werden viele Ungenauigkeit bestehen lassen, wenn sie auch mit Sorgfalt gemacht sind — es sei denn, daß eine besondere Rücksicht der Kondition gezollt wird, in welcher das Stroh den Thieren gereicht wird; und dann endlich kann, weil es nicht möglich ist, mit absoluter Bestimmtheit den Standpunkt der Reife und Kondition zu beschreiben, kein praktischer Futterungsversuch, er mag noch so sorgfältig geleitet sein, absolute numerische Resultate liefern, die den Umfang angeben, bis zu welchem in allen Beispielen, oder selbst nur in deren größerem Theil, die Holz-Faser verdaulich ist.

Futterungsversuche, zu dem Zweck angestellt, um zu bestimmen, bis zu welcher Ausdehnung die Holz-Faser von Futter sich in den thierischen Organismus assimilirt, sind höchst wünschenswerth, aber sie sind gleichzeitig sehr mühselig und kostspielig. Sie wollen in einem ziemlich großen Maßstabe angestellt sein und können aus Mangel an wissenschaftlichen Hilfsmitteln nicht gut von einem praktischen Landwirth angestellt werden, selbst nicht von einem Agrikulturchemiker, der nicht besonders alle die kostspieligen Einrichtungen anschaffen und nicht über alle den Beistand verfügen kann, der für die Anstellung chemisch-physiologischer Versuche, die auf die Landwirthschaft sich richten, nothwendig ist, wenn dieselben vollständig befriedigend sein sollen. Eine weitere Schwierigkeit entsteht aus der Thatsache, daß dieselbe Art von Futter, die in einem großen Maße von einer Gattung Vieh assimilirt wird, oft in einer weit größeren Ausdehnung unverdauet zurückbleibt, wenn es einer anderen gereicht wird. So ist durch direkte Versuche der Beweis geliefert, daß Kühe viel mehr Nahrungsgehalt aus Strohheckſel extrahiren können, als Pferde, und daß Schafe Heckſel nicht so schnell zu verdauen scheinen, wie Rindvieh.

Obgleich die chemische Analyse mit bestimmter Genauigkeit den interessantesten und praktisch wichtigsten Punkt, um den die ganze Kontroverse des Futterwerthes des Strohes sich dreht, nicht entscheiden kann, so dürfen wir nicht glauben, daß es ganz und gar unnütz ist, die verschiedenen Arten von Stroh, die in der Landwirthschaft verwendet werden, einer Analyse zu unterwerfen. Ich hoffe im Stande zu sein, zu zeigen, daß die Untersuchung, die von mir auf Ansuchen des Chemical Committee of the Royal Agricultural Society of England unternommen worden ist, verschiedene Gegenstände von beträchtlicher praktischer Wichtigkeit an das Licht befördert und auf andere, die von Interesse sind, hingewiesen hat. Die folgenden Punkte können unter allen Umständen gar wohl bestimmt werden; erstens können wir genau das vorhandene Oel ermitteln, gewiß den werthvollsten Bestandtheil des Strohes; zweitens den verhältnißmäßigen Theil der eiweißhaltigen oder Fleisch bildenden Stoffe, und drittens die vorhandenen organischen in Wasser löslichen Substanzen, wie Zucker, Gummi, Schleim, Extraktivstoffe u. s. w. Der mineralische Theil oder die Asche wird, wie sich von selbst versteht, leicht ermittelt, wenn man eine bekannte Quantität Stroh in einem Platina-Tiegel verbrennt und die Asche, die nachher übrig bleibt, wiegt.

Der verhältnißmäßige Theil des Oels wird leicht gewonnen durch Ausziehung einer gewogenen Quantität Stroh in einem geeigneten Apparat mit Aether und durch Verdunstung der ätherischen Lösung des Oels bis zur Trockenheit. Eiweißhaltiger Stoff wird jetzt gewöhnlich auf indirekte Weise ermittelt durch Verbrennung mit kohlensaurem Kalk und Multiplikation des Gehalts von Stickstoff mit $6\frac{1}{4}$. Eine gewogene Quantität, der Ausziehung unterworfen mit kaltem und nachher mit kochendem Wasser, ergiebt den verhältnißmäßigen Theil des löslichen Stoffes, bestehend aus Zucker, Schleim, Extraktivstoff und löslichen salinischen Stoffen. Wenn der Theil Stroh, der vorher der Ausziehung mit Aether und Wasser unterworfen ist, nachher gekocht wird mit einer Lösung, die ein Prozent kaustisches Kali enthält, so löset sich der unlöslich eiweißhaltige Stoff, und wenn der Rückstand, der nach einem Kochen mit Kali-Auflösung übrig bleibt, mit verdünnter Schwefelsäure behandelt und zuletzt wieder mit Wasser ausgewaschen wird, so erhalten wir den Betrag der Zellen- und Holz-Faser in dem Stroh.

Es ist bereits gesagt worden, daß dieser Prozeß keine übereinstimmenden Resultate in zwei oder drei abgesonderten Bestimmungen liefert; nichtsdestoweniger ist es wünschenswerth, in detaillirten Ana-[illegible] welcher uns wenigstens gestattet, uns eine Idee von der Leichtigkeit zu bilden, mit der der Theil des Strohes, der in Wasser unlöslich ist und die rohe holzige Faser genannt werden kann, von verdünnten Alkalien und Säuren angegriffen wird. Es kann kein Zweifel sein, daß die verschiedenen alkalischen und saueren Sekretionen in dem thierischen Organismus ähnliche, wahrscheinlich sogar energischere Wirkungen üben, wie diese auf die rohe holzige Faser ist. Die Behandlung mit verdünnten Alkalien und Säuren gestattet deshalb eine bessere Einsicht in die Verdaulichkeit des Strohes, als die bloße Ausziehung mit Wasser.

Gleichzeitig indeß mag bemerkt werden, daß das Verfahren von Sinclair, der den Nahrungswerth verschiedener Gräser ermitteln wollte durch Bestimmung des verhältnißmäßigen Theils der in Wasser löslichen Stoffe, komparative Resultate liefert, welche uns in den Stand setzen, uns eine ziemlich gute Meinung von dem Futterungswerth des Strohes zu bilden. In der That finde ich, daß die nahrhafteren Arten beständig den größesten Betrag von wässerigem Extrakt hervorbringen.

In vielen der veröffentlichten Analysen werden nur Feuchtigkeit, Asche und eiweißhaltiger Stoff bestimmt; zu dem Uebrigen gelangt man durch Differenz. Es ist klar, daß solche unvollkommene Analysen zu praktischen Irrthümern führen müssen; denn in diesen Analysen werden Oel, Zucker und andere lösliche Stoffe mit roher holziger Faser zusammengeworfen, und von der ganzen Gruppe sagt man, daß sie aus fetten und Respirations-Bestandtheilen bestehe, obgleich in der Wirklichkeit nur ein Theil der ganzen in einer Beschaffenheit vorhanden ist, in welcher sie von den Thieren assimilirt werden kann.

Weizenstroh.

Die folgenden Resultate wurden durch Analysirung einer Probe gut geernteten Weizenstrohes gewonnen, das nicht ganz reif, noch überreif war:

Allgemeine Zusammensetzung:

Wasser	13,33.
Lösliche organische Stoffe	5,54.
Lösliche unorganische Stoffe	1,13.
Unlösliche organische Stoffe	76,92.
Unlösliche mineralische Stoffe	3,08.
	100,00.

Detaillirte Zusammensetzung:

Wasser	13,33.
Oel	1,74.
*Eiweiß- und anderer lösl. Proteïn-Stoff	1,28.
Zucker, Schleim, Extraktiv-Stoffe u. s. w. (löslich in Wasser)	4,26.
Verdauliche Faser u. s. w.	19,40.
Löslicher unorganischer Stoff	1,13.
**Unlöslicher Proteïn-Stoff	1,65.
Unverdauliche Holz-Faser	54,13.
Unlöslicher unorganischer Stoff	3,08.
	100,00.
*Stickstoff enthaltend	0,206.
**Stickstoff enthaltend	0,264.
Totalgehalt von Stickstoff	0,470.
Gleich dem Proteïn-Stoff	2,93.
Totale Asche	4,21.

Ein Blick auf diese analytischen Resultate zeigt, daß, so hart und trocken Weizenstroh zu sein scheint, dasselbe nicht weniger als $5\frac{1}{2}$ Prozent organische Stoffe an kaltes und kochendes Wasser herausgab. Der in Wasser unlösliche Theil oder die rohe Holz-Faser betrug über 80 Prozent, eine sehr große Quantität, von der indeß, wenn sie mit verdünntem kaustischen Kali und nachher mit verdünnter Schwefelsäure behandelt wurde, beinahe 20 Prozent löslich gemacht wurden. Der so löslich gemachte Theil wird in der vorhergehenden Analyse und in der folgenden als verdauliche Faser bezeichnet. Nach der Scheidung des unlöslichen eiweißhaltigen Stoffes, der mineralischen Stoffe, des Oels und der verdaulichen Faser belief sich der verhältnißmäßige Theil der holzigen Stoffe, wie in der detaillirten Zusammensetzung angegeben, auf 54 Prozent in runden Zahlen. Dieser wird als unverdauliche Holz-Faser bezeichnet; es ist jedoch völlig möglich, daß ein beträchtlicher Theil derselben in dem animalischen Organismus assimilirt werden kann. In gewisser Beziehung ist es eine interessante Thatsache, daß eine Substanz, die so trocken und unversprechend aussehend ist wie Stroh, an Wasser und verdünnter alkalischer und saurer Flüssigkeit beinahe die Hälfte ihres Gewichts herausgab.

Ein anderer Punkt von Interesse ist die schätzbare Quantität von Oel; es ist ein hübsches gelbes, süß schmeckendes Oel, das unzweifelhaft Stroh schmackhafter, in einem gewissen Umfange verdaulicher und gewiß nahrhafter macht, als es ohne diesen Bestandtheil sein würde.

Ferner mag die Aufmerksamkeit auf den eiweißhaltigen Stoff gelenkt werden, welcher sich in runder Summe auf 3 Prozent beläuft. Man sieht, daß etwas mehr als die Hälfte dieses Stoffes unlöslich, das Uebrige in Wasser löslich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einen auffallenden Racenunterschied in der Trächtigkeitsdauer der Schafe.

Von Herm. v. Nathusius auf Hundisburg.

Durch die zoologischen Gärten werden neue Bahnen für die Beobachtung der Thiere eröffnet, wir haben es mit Lebendigem zu thun, es erweitert sich der Blick hinaus über die kleinlichen und oft fruchtlosen Vergleichungen der trockenen Bälge und Häute, der Beobachter verlangt nach tieferer Einsicht. Nachdem jetzt die Möglichkeit vorhanden ist, in wenigen Tagen in zehn zoologischen Gärten Vergleiche anzustellen, drängen sich andere Ansichten über Konstanz und Formen und über Bedeutung derselben auf; wir werden aber auch darauf hingeführt, Lebenserscheinungen in den Kreis unserer Beobachtung zu ziehen, welche bisher unbeachtet bleiben mußten, weil Material dafür nicht vorhanden war.

Ich habe seit der Begründung der zoologischen Gärten den Wunsch und die Hoffnung gehegt, daß die Hausthierzüchter sich den Bestrebungen anschließen möchten, welche durch jene angebahnt sind, namentlich durch Mittheilungen solcher Beobachtungen, welche allgemeinere Bedeutung für die Kenntniß vom thierischen Leben haben.

Als Züchter habe ich Gelegenheit, verschiedene Hausthiere zu beobachten, unter diesen namentlich zwei Schafracen, welche in ihrer äußeren Erscheinung so verschieden sind, daß unzweifelhaft manche Zoologen, wenn ihnen ausgestopfte Exemplare in Museen vorkämen, dieselben als verschiedene Arten ansprechen würden; wir haben Hunderte sogenannter Arten, welche auf viel geringeren Differenzen beruhen, als diese beiden Schafracen darbieten. Es sind dies die **Merinos** und die **Southdowns**.

Zunächst hebe ich einen Umstand hervor, welcher mich in verschiedener Beziehung überrascht hat: es ist die konstante Verschiedenheit der Trächtigkeitsperiode beider Racen.

Es ist bekannt, daß die Dauer der Trächtigkeit bei unseren Hausthieren einigermaßen variirt je nach verschiedenen Umständen; es trägt z. B. eine Pferdestute, in welcher durch kräftige Nahrung bei gleichzeitiger Arbeit ein lebhafterer Stoffumsatz vorgeht, regelmäßig kürzere Zeit, als eine müßige und verhältnißmäßig schwach ernährte. Daß aber die Dauer der Trächtigkeit durch Racequalität bedingt wird, selbst unter Umständen, welche in jeder Beziehung gleiche Bedingungen darbieten, ist, so viel ich weiß, bisher nicht beobachtet.

Die **Merinoschafe**, an welchen die nachfolgenden Beobachtungen gemacht sind, stammen von den Thieren ab, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Spanien nach Deutschland eingeführt wurden; die Heerde ist seit 22 Jahren an demselben Ort erzogen und gehalten, und die Zucht ist hier bereits bis zu der siebenten Generation gelangt.

Die **Southdowns** stammen aus den edelsten Heerden Englands, sind seit 12 Jahren an demselben Ort und unter gleichen Verhältnissen wie jene Merinos erzogen und gehalten; es sind bereits fünf Generationen hier geboren.

Die Thiere beider Racen haben im Sommer auf denselben Weiden, im Winter in demselben Stalle gelebt, haben gleiche Nahrung erhalten, es haben selbst jahrelang beide Racen gemischt in einer Heerde untereinander gelebt; die Lammzeit war bei beiden gleichmäßig vom Januar bis März. **Trotzdem tragen die Merinos konstant die Frucht durchschnittlich sechs Tage länger, als die Southdowns.**

Es muß noch erwähnt werden, daß die Southdownheerde einigemal durch Einführung neuer Originalthiere aus England vermehrt wurde; aber weder bei den zuerst eingeführten Thieren, von denen mehrere 10 und 11 Jahre hintereinander gelammt haben, noch bei den hier in fünfter Generation gebornen, zeigte sich bisher in dieser Beziehung ein erkennbarer Unterschied: die kürzere Tragezeit bleibt konstant bei den Individuen nach der Versetzung aus ihrer Heimath und bei den Nachkommen, bis jetzt bis zum fünften Gliede.

Die folgenden Zahlen geben nähere Auskunft; sie bestätigen zugleich die alte Annahme, daß die männliche Frucht ein wenig länger im Mutterleibe lebt, als die weibliche; sie scheinen aber auch zu ergeben, daß daß Uterusleben der Zwillingsfrüchte im Allgemeinen ein kürzeres ist, als bei einfachen Geburten. — Ich greife aus Beobachtungen, welche sich über alle Jahre erstrecken, nur die letzten 4 Jahre heraus, weil dieselben Verhältnißzahlen immer gleich geblieben sind.

Jahr.	Durchschnittliche Tragzeit der Merinos: männliche Geburten St.	Tage	weibliche Geburten St.	Tage	Zwillings-Geburten. St.	Tage	der Southdowns: männliche Geburten. St.	Tage	weibliche Geburten. St.	Tage	Zwillings-Geburten. St.	Tage
1858	133	151,8	130	150,7	3	149,3	21	144,4	25	143,3	15	143,0
1859	67	150,1	60	148,3	19	149,0	32	145,5	34	145,1	36	144,0
1860	97	150,5	92	150,3	22	149,9	47	144,9	48	144,0	29	144,3
1861	116	151,5	111	151,3	22	151,0	64	144,2	45	143,9	46	144,1
	413	151,1	393	150,4	66	149,9	164	144,7	152	144,1	126	144,0

872 Merinogeburten: 131085,6 = 150,3 Tage,
442 Southdowngeburten: 63749,9 = 144,2 Tage.

Ich habe schon ausgesprochen, daß sich in der Haltung der Thiere, in dem Futter, der Bewegung, der Lokalität, dem Gesundheitszustand u. s. w. Bedingungen nicht auffinden ließen, welche die Erscheinung erklärlich machen. Es wird aber die Ansicht, daß der Unterschied in Raceeigenthümlichkeit beruht, bestätigt durch die Beobachtung der Tragezeit solcher Thiere, welche aus Kreuzung der beiden Racen hervorgegangen sind. Es sind nämlich Southdownböcke mit Merinoschafen gepaart, wodurch sogenannte Halbblutthiere entstanden; die weiblichen Halbblutthiere sind wieder gepaart mit Southdownböcken reinen Blutes, wodurch Dreiviertelblut entstand; die weiblichen Dreiviertelblutthiere sind abermals mit reinblütigen Southdownböcken gepaart und so Siebenachtelblut erzielt. Alle diese aus den genannten Kreuzungen in drei Generationen erzeugten Thiere sind unter vollständig gleichen Verhältnissen geboren, erzogen und gehalten wie die Urstämme.

Es waren aber durchschnittlich
165 Halbblutschafe . . 146,3 Tage trächtig,
105 Dreiviertelblutschafe 145,5 " "
45 Siebenachtelblutschafe 144,2 " "

Diese Zahlen sind sowohl im Verhältniß zu einander, als auch im Verhältniß zu den Durchschnittszahlen der reinblütigen Zuchten so beweisend, daß mir ein Zweifel daran nicht bleibt, daß die Trächtigkeitsdauer wirklich Raceeigenthümlichkeit ist.

Wird es gestattet, über die Thatsache hinaus auf eine Erklärung einzugehen, so ist zunächst daran zu erinnern, daß eine der hervorragendsten Raceeigenthümlichkeiten der Southdowns die **Frühreife** ist. Diese Thiere sind schon bald nach dem ersten Jahre so weit ausgebildet, daß sie schlachtbar und auch fortpflanzungsfähig sind, und auf dieser Eigenschaft beruht nächst anderen nicht minder bedeutenden ihr großer Werth für die Landwirthschaft höherer Kulturzustände. Die Frühreife ist zwar eine Eigenschaft, welche angebildet ist, sie ist nicht eine natürliche, morphologisch vorbereitete Eigenschaft; aber wie tief sie in der Race begründet ist, das zeigt auch die hier besprochene Erscheinung. Es ist nun möglich, daß die kürzere Tragzeit im Zusammenhang mit der zur Raceeigenschaft gewordenen Frühreife steht, denn es wird jetzt wohl von Physiologen nicht mehr bestritten werden, daß die Geburt ihren Grund nicht nur im Erzeugenden, sondern auch im Erzeugten hat, daß sie nicht ein einseitiges Ausstoßen von Seiten der Mutter ist, sondern auch eine Lebensäußerung der reifen Frucht. Man darf daher vielleicht sagen, daß die Eigenschaft der Frühreife schon im Fötus sich insoweit ausbildet, daß dieser früher sein Uterusleben abschließt, als es der Fall bei Racen ist, welche auch im Luftleben spätreif sind.

In Bezug auf die Methode der Beobachtung habe ich noch eine Erklärung zu geben. Die Schafe sind sämmtlich regelmäßig jedes Jahr im September und Oktober in den Morgenstunden zwischen 10 und 12 Uhr notirt. Es liegt demnach in den mitgetheilten Zahlen ein kleiner Fehler insofern, als die Geburten, welche Nachmittags erfolgten, in der Regel erst am folgenden Morgen notirt wurden; demnach sind sämmtliche Zahlen um den kleinen Bruchtheil eines Tages zu klein. Es hat aber dieser kleine Fehler in den Durchschnittszahlen keine Bedeutung für das Resultat, um welches es sich hier handelt, und dies um so weniger, als dieselbe Korrektur gleichmäßig bei allen Zahlen eintreten würde.

Es ist vielleicht für manche Leser dieser Blätter nicht überflüssig, zu erwähnen, daß die sämmtlichen Schafe, an denen die Beobachtung gemacht wurde, in der kahlen inneren Ohrfläche mit schwarzen Nummern tätowirt sind, daß also jedes einzelne Individuum als solches bekannt ist; es sind deshalb solche Zuchten, bei denen jedes Individuum von seiner Empfängniß an das ganze Leben hindurch eine aktenmäßige Geschichte hat, vorzüglich geeignet, Beobachtungen der Art zu machen, wie die hier mitgetheilten. (D. Zoolog. Garten.)

Die neue Flachsbrechmaschine.

Eine Flachsbrechmaschine, welche ohne Zwischenhilfe oder spezielle Leitung der menschlichen Hand, oder richtiger des menschlichen Geistes, den Flachs vollständig und ohne Nachtheil zubereitete, ist nach der Natur der Sache geradezu ein Unding, und weit eher wird es ein Perpetuum mobile, eine Universalmedizin u. s. w. geben, als eine solche; wohl aber fehlt es auch insofern, als Maschinen für die Flachsbereitung zu verwenden sind, immer noch sehr an befriedigenden Werkzeugen, so daß die Nr. 41 d. Ztg. angekündigte neue Flachsbrechmaschine entsprechendenfalls wohl alle Beachtung verdiente. Abgesehen aber davon, daß von vornherein alle von England aus nach dem Kontinent kommenden derartigen Erfindungen immer verdächtig erscheinen müssen, da die Engländer selbst sich seit Jahren um gute Flachsbereitungsmaschinen und Flachsröstemittel vergeblich abmühen, sie die einfache belgische Flachszurichtung auf keinerlei Weise zu erreichen, viel weniger zu übertreffen vermögen, und endlich Alles, was von bezüglichen Erfindungen nur irgend verwendbar ist, wohl zu schätzen wissen und ausbeuten — mindestens als Humbug, — ist die Berechnung des Mémorial de Lille in Betreff der in Rede stehenden Maschine anscheinend mehr für die Ferne, als den Bereich des Blattes bestimmt. — Wir wollen die Qualität des Produktes dahingestellt sein lassen und glauben, daß sie eine bessere, als von allen anderen solchen Maschinen sei, aber die Arbeit des flandrischen Flachsbereiters übertrifft sie ganz gewiß nicht, kann keine Maschine übertreffen, und nimmermehr wird ein dortiger Flachseigenthümer einer Maschine seinen Spitzen- oder Battistflachs anvertrauen, daher die Niederlande und Nord-Frankreich gar nicht die Länder sind, wo eine derartige Maschine so großen Ruhm ernten dürfte, wie auch ihrer Zeit die Schenk'sche Warmwasserröste, die Claasen'sche Flachs-Baumwolle und die irländische Brechmaschine u. s. w. hier wenig oder gar keinen Anklang fanden. Nur einige Spinnereien gefielen sich darin, eine Zeitlang mit ersterer und letzterer Reklame zu machen. Ebenso kann die Maschine betreffs der Ausbeute nicht im Vortheil stehen, wie stets alle solche in sehr beträchtlichem Nachtheile gegenüber der flandrischen Handarbeit gestanden haben, — denn jede Anwendung größerer Gewalt beim Flachsbrechen bringt Materialverlust. Daher will es wenig sagen, wenn der neue Mechanismus nur weniger Abgang als andere Maschinen veranlaßt; **mehr** als 20 bis 25 pCt. vom gerösteten Stengel, wie der Handarbeiter, aber kann er nicht liefern, da der Flachs überhaupt nicht mehr Faser enthält, und unvollständig ausgebildete Arbeiter in der Regel wohlweislich nur zu den Theilen der Arbeit zugelassen werden, die sie ohne Nachtheil verrichten können. Unumstößlich bleibt, daß jede Flachsbereitungsmaschine den Flachs nur auf Kosten der Ausbeute vollständig rein arbeiten kann. Wie alle solche Maschinen sucht denn auch diese ihren hauptsächlichsten Vorzug in der Verwohlfeilerung der Arbeit; jedoch wenn sie bei einem Minimum von 160 Pfd. geleisteter Arbeit pro Tag jährlich an 2000 Thlr. erübrigen will, so ist dies eine Unmöglichkeit. Der Arbeiter in Flandern, auch in der Umgebung von Lille, liefert bei $1\frac{1}{2}$ Frs. Tagelohn 10 bis 15 unserer Pfunde täglich an Flachs, durchschnittlich sehr wohl 12 Pfd., mithin kostet das Pfund 1 Sgr.; geringere Flächse aber werden das Kilogramm zu 20 Cent., das Pfund also zu etwa 10 Pfd. geliefert, mithin müßte bei 160 bis 240 Pfund die Maschine ganz umsonst arbeiten — und sie hat doch auch ihr eigenes Anschaffungskapital, ihren Arbeitsgelaß, ihre Betriebskraft und den ihr unentbehrlichen menschlichen Beistand zu decken. — Endlich, wie hoch mag der schon zum Bedauern des Berichterstatters nicht angegebene Preis sich stellen? — Wenn der Erfinder dem Käufer 10 Prozent Verzinsung ließe, käme sie immer an 10,000 Thlr. — Ein solches Kapital für Bearbeitung von 480 bis 720 Ctr. Flachs jährlich anzulegen, würde indessen jeder Fabrikinhaber Bedenken tragen, denn 14 bis 20 Arbeiter, die keine Vorauslagen kosten, können quantitativ und qualitativ sehr wohl der Aufgabe auch entsprechen, sicherer als die Maschine am Ctr. $2\frac{7}{9}$ Thlr. verdienen; der französische oder belgische Flachszüchter dagegen rechnet nicht nach Centnern, sondern streicht oft für wenige Pfunde, ja für ein einzelnes Pfund Hunderte, ja Tausende von Gulden ein. — Auch unsere intelligentesten großen Flachszüchter werden 10,000 Thaler lieber auf etwas anderes als eine Brechmaschine verwenden; zumal sich Einzelne schon mit viel wohlfeileren Erfindungen der Art theuren Witz gekauft und demnach wäre die in Rede stehende nur für die fabrikmäßige Flachsbereitung angethan; — diese aber, obschon gewissermaßen ein nothwendiges Uebel, wird der Flachskultur niemals eigentlich aufhelfen und ist, so wie man sie ihrer Zeit allgemein machen wollte, eine schon zu Grabe getragene Idee, die nur dann und wann wieder auftauchen wird, um auf's Neue zu Grabe getragen zu werden. — **Die Flachsbereitung gehört einmal der Landwirthschaft an**, ihrer ganzen Natur nach, und wenn leider dieser viele Sorgfalt, Mühe und Sachkunde bedingende Wirthschaftszweig dem Geiste der heutigen Landwirthschaft wenig zusagt, so ist dies umsomehr zu beklagen, als auch in Betreff der Kleidungsstoffe die Ansprüche an die Produktion fortwährend steigen. R.

Die Brennerei-Verwaltung zu Grüben und das v. Winterfeld'sche Verfahren.

Kaum, daß die neue Brennerei-Kampagne begonnen, scheint auch die Polemik in Brennereiangelegenheiten von Neuem wieder in's Leben zu treten, und ist es unglaublich, welche Urtheile zu Tage kommen.

Die Brennerei-Verwaltung zu Grüben bemüht sich in Nr. 44 dieser Zeitung den Herrn **von Winterfeld** auf Bremenhain geradezu als einen Mann zu bezeichnen, der vor die Oeffentlichkeit getreten ist, um zu zeigen, daß alle Brennereibesitzer jetzt im Trüben gefischt und nur er allein als der Erfinder einer neuen vorzüglichen Maischmanipulation dastehe; — dies ist unerhört und kann nicht länger geduldet werden.

Hätte sich die Brennerei-Verwaltung zu Grüben ebenso wie die Unterzeichnete an Ort und Stelle begeben und sich von dem ganzen Sachverhalt gründlich überzeugt und die dazu erforderlichen Analysen gemacht, so würde sie sich eines Besseren belehrt gefunden haben.

Der Herr v. Winterfeld ist keineswegs der Mann, wie er von der Brennerei-Verwaltung zu G. geschildert wird, sondern derselbe trat vor die Oeffentlichkeit mit dem Wahlspruche: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!" indem er das höchst einfache Verfahren in seiner Brennerei mittheilte und dann Jedem das Weitere zur Nachahmung überließ. Gewiß der Zehnte kaum hätte dies gethan, und verdient der Herr v. Winterfeld von allen Brennerei-Verwaltern allgemeine Achtung und Dank, da so mancher aus dem mitgetheilten Verfahren großen Nutzen gezogen hat und jetzt vielleicht bedeutend bessere Resultate erzielt.

Es ist der unterzeichneten Verwaltung und vielen anderen Kollegen, die ihr Fach *eben auch gut zu verstehen* glauben, nicht bekannt, daß in dieser Beziehung Grüben bei Falkenberg eine Autorität sei, gleichwohl, indem sie die Mittheilungen des Herrn v. Winterfeld maßlos (? D. Red.) angreift, behauptet sie selbst — im Monat Oktober bei einer fortwährenden äußeren Temperatur von 15 bis 18 Grad R. — von 100 Quart Maischraum bis über 12 Qrt. Spiritus gezogen zu haben, was Herr v. Winterfeld nur in den strengen Wintermonaten durchschnittlich erzielt.

Jedenfalls muß das Verfahren des Hrn. v. Winterfeld als ein durchaus lobenswerthes anerkannt werden, da bis jetzt nur feststeht, daß es lediglich zum Wohle der Herren Brennereibesitzer in die Oeffentlichkeit gelangte und dort auch vielfach Interesse gefunden hat, keineswegs aber um damit zu prahlen, wie aus den Aeußerungen der Brennerei-Verwaltung hervorgeht*). Die Spiritusfabrikanten haben die Mittheilungen des Herrn v. Winterfeld jedenfalls mit viel größerem Interesse aufgenommen, als die wohlgemeinten Befürchtungen des Grübener Brennerei-Verwalters über das Halszuschnüren seitens eines hohen Ministeriums hinsichtlich einer größeren Steuerauflage. Jedenfalls wird das Ministerium der Landwirthschaft ohne genaue Prüfung diesen Industriezweig, der den Wohlstand Tausender zur Folge hat, durch eine Gesetzvorlage für erhöhte Steuer nicht niederzudrücken suchen, wie dies die qu. Brennerei-Verwaltung ebenfalls auch zu glauben scheint.

Daß das Ministerium durch diese hohe Ausbeute aufmerksam gemacht werden mußte, lag in der Natur der Sache, ebenso, daß es in Erwägung zog, ob diese eine Brennerei in Bremenhain einen Maßstab für alle Brennereien im preußischen Staate abgeben dürfe, da nach den übereinstimmenden Angaben aller Sachverständigen eine Kartoffel von 23 pCt. Stärke, wie sie Bremenhain besitzt, eine große Seltenheit ist. Nimmt man im ganzen preußischen Staate den Durchschnitt von dem Stärkemehlgehalt der Kartoffeln, so würde das Resultat kaum über 17 bis 18 pCt. gefunden werden. Rechnen wir nun auf 100 Quart Maischraum, wie größtentheils üblich, 150 Pfd. Kartoffeln, so würden, da zwar alle Brennereibesitzer Brenner haben, die ihr Fach verstehen wollen, aber leider eben nicht alle so glücklich sind, Männer zu haben, die es so verstehen, wie man es in Grüben verstehen will, dieselben allerdings nicht, wie die Brennerei-Verwaltung in Grüben veröffentlicht, schon im Oktober über 12 Quart, sondern im Durchschnitt nur etwa 9 Quart pro 100 Quart Maischraum erzielen.

Der Brennerei-Verwalter zu Grüben tadelt die Herren Brennereibesitzer wegen Veröffentlichung hoher Erträge; — dem unbefangenen Urtheile muß es sehr naiv erscheinen, wenn die Brennerei-Verwaltung zu Grüben — hinsichtlich der Ausbeute von über 12 Qrt. im Monat Oktober — etwa weniger damit gesagt haben will!! — Wohl so Mancher wird es bezweifeln, daß bei dieser Wärme schon über 12 Quart gezogen werden, zu welcher Ansicht die Unterzeichnete sich ganz offen bekennt.

Was die Ausbeute in Bremenhain betrifft, so sind nicht von 19 bis 20, sondern von 23 pCt. haltigen Kartoffeln 11 pCt. gezogen worden.

Diese Kartoffel war auf leichtem Sandboden mit Knochenmehldüngung gewachsen und enthielt nach genau angestellter Analyse 38,66 pCt. Trockengehalt und 23,45 pCt. Stärke, dabei wenig Gummi und Eiweiß, was hauptsächlich zu einer so guten Vergährung beige-

*) Diesen Ausdruck hat der Verf. in gedachtem Aufsatze gegen Herrn von Winterfeld nicht gebraucht. D. Red.

tragen hat. Die Maische hatte im Vormaischbottich 26 Loth Zucker, im Bottich allerdings nur kaum 20 Loth Zucker, weil die Hefe schon auf dem Kühlschiff bei 26 Gr. R. der Maische zugegeben wurde, und dieselbe schon viel Zucker auf dem Kühlschiffe zersetzt hatte; es würden also mindestens 22 Loth Zucker als zum Vergähren berechnet werden müssen, wo sich bei einer Vergährung auf ½ Grad allerdings eine Ausbeute von 11 pCt. ergeben muß.

Ueber die Eisenoxydbildung unter Zutritt von Sauerstoff spricht sich qu. Brennerei-Verwaltung sehr unsicher aus; was soll das Sauerwerden der Maische auf dem Kühlschiffe bedingen, und was hat dies mit der Hefenbildung zu schaffen? — ist die Hefenbildung nicht schon vorher erfolgt, so wird sie durch das Sauerwerden der Maische auf dem Kühlschiffe ganz gewiß nicht verstärkt.

Der Zusatz von saurer Hefenmaische zur süßen ist schon etwas sehr Altes, doch dürfte es von der Steuerbehörde gewiß nicht gut geheißen werden, da ja schon das Zugießen des Wassers zur Maische bestraft wird, viel weniger würde ein Ueberschöpfen aus einem Gefäß in das andere geduldet werden. In Stelle dessen thut ein täglicher Zusatz von Weinsteinsäure ganz dieselben Dienste.

Schließlich ist die Meinung der Brennerei-Verwaltung zu Grüben über die Rechnungsführung in den Brennereien — wonach Tausende von Scheffeln beim Abschluß derselben fehlen sollen — sehr zu bedauern, da jeder Fabrikbesitzer heutzutage nicht nur eine Rechnung, sondern eine genaue Rechnung verlangt, wovon die Brennerei-Verwaltung in Grüben sich nur vielleicht noch nicht zu überzeugen Gelegenheit gehabt hat.

Die Brennerei-Verwaltung zu Langenhof b. Bernstadt.
N.

Ueber Brennerei.

In diesem Jahre sind die Kartoffeln allgemein mehlärmer, als in dem vergangenen, und selbst in den normal geführten Brennereien erfolgen nicht diejenigen Ausbeuten, als im vorigen Jahre. Die Kartoffel disponirt beim Maischen zur Schleimzuckerbildung, so daß oft bis zu 4 pCt. unvergohrener Zucker zurückbleiben. Dies ist namentlich der Fall in Handbrennereien, wo eine innige Vermischung mit dem Malz und die gehörige Zerkleinerung oft, den Umständen nach sehr schwer ist, die Stärke aber nie ganz verschwindet, in Folge dessen der Zucker nicht ausgebildet wird. Prüfen wir eine reife Maische von Kartoffeln vermittelst Jod auf Stärke, d. h. nicht den abfiltrirten Extrakt, so zeigt sich meistentheils eine tiefblaue Färbung, ein Beweis, daß die Stärke noch nicht vollständig verschwunden ist; selbst der reichlichste Zusatz an Malz ist nicht im Stande, die Stärke in diesen Stückchen zu ersetzen. Hieraus folgt die Nothwendigkeit, die Zerkleinerung der Kartoffel bis auf's Aeußerste zu bewirken. Da die Kartoffel, und namentlich die dunkelrothe mit gelbem Fleisch, nur klüftig oder stückig beim Maischen bricht, so ist es nothwendig, die Walzen so eng wie möglich zu stellen, und durch das im Vormaisch-Bottich angebrachte Kochrohr während des Maischens sehr vorsichtig Dämpfe hinzuzugeben. Der Maischakt wird zwar länger dauern, doch wird sich die verlorene Zeit durch eine bessere Zuckerbildung schon lohnend herausstellen.

Die Würzkonzentrationen sind im Allgemeinen in diesem Jahre ebenso gut, und oft besser, als im vorigen Jahre, doch markirt sich eben der Schleimzucker und Gummi nach dem Abstellen des Bottichs so gut, wie bei der Vergährungsprüfung mit dem Sacharometer, da beide nicht vergährungsfähig sind.

Schließlich ertheile ich noch jedem Brennerei-Vorsteher den freundlichen Rath, nur mit möglichst scharfer weinsaurer Hefe zu arbeiten, welche beim Verbrauch am Oxymeter 6 Grad anzeigt, da mit dieser nur ein gutes Resultat zu erreichen ist; durchaus nothwendig ist aber, daß die Lösung, welche zur Prüfung mit dem Oxymeter gebraucht wird, stets richtig ist*).

Falkenberg O/S. Die Brennerei-Verwaltung.
H. B.

*) Da die Apotheker dieselbe meistens falsch anfertigen, so sind wir gern erbötig, von unseren Vorräthen, die Flasche mit 7½ Sgr., abzugeben.

Provinzialberichte.

Nieder-Schlesien (Kreis Glogau), 2. November. So hätten wir denn den Wintermonat beschritten; trocken begann er, wie seine drei Vorgänger es waren, doch dabei wenigstens warm. Von der Entwickelung der Saaten läßt sich gerade nicht viel Erfreuliches sagen, kaum daß ein mattes Grün die Erde deckt, während man vieler Orten noch auf das Aufgehen wartet. Es gab aber auch die letzte Zeit für uns der Niederschläge zu wenig, und selbst an den Tagen, wo es z. B. in Berlin wie in Breslau bedeutend geregnet hat, hat es hier nicht viel mehr als den Staub gelöscht. Die Oelsaat steht — wo sie überhaupt aufgegangen ist — kräftig und konnte sich keinenfalls überwachsen; doch lückenhaft fand ich sie an den meisten Orten, oder wenigstens waren die vielfach nachgekommenen Pflanzen klein geblieben. Die Herbstbestellung war eine im Ganzen schwierige, insbesondere für die Niederungen, und in einzelnen Lagen hat die Bestellung für diesen Herbst aufgegeben werden müssen. Dahingegen hat man wohl seit Jahren nicht um diese Zeit so fleißig an Gräben arbeiten sehen wie heuer, so daß sich einmal wieder bewahrheitet, daß man jeder Sache immer noch eine gute Seite abgewinnen kann. Die Preise der Cerealien neigen sich mehr oder weniger der Baisse, nur Roggen hält Preis, trotz einer im Ganzen gesegneten Kartoffelernte. Von den Düngungsversuchen mit Staßfurther Salz zu Kartoffeln, ist mir erst einer bekannt, der in Schönau vom Legationsrath, Landesältesten von Jordan angestellte, welcher erstaunenswerthe Mehrerträge nachweist. Die Darlegung in Zahlen werde ich später nachholen, wenn ich auch in dieser Beziehung authentisch informirt sein werde. †.

Vereinswesen.

Der landwirthschaftliche Verein im Riesengebirge

tagte nach einer Unterbrechung seit Mitte März d. J. den 23. Oktober in Hirschberg. Die Betheiligung war gering. Vier neu zugetretene Mitglieder wurden aufgenommen. Nach Erledigung einiger Geschäftssachen erfolgte die Mittheilung, daß durch die Vermittelung des Vereins Seitens des meteorologischen Instituts zu Berlin bei der Kirche Wang in Brückenberg ein Regenmesser aufgestellt worden.

Der Magistrat in Hirschberg hatte den Verein ersucht, ein Gutachten darüber abzugeben, ob es zweckmäßig sei, den Verkauf des Getreides nach Maß und Gewicht, oder nach dem Gewichte allein einzuführen. Es wurde beschlossen, die Begutachtung durch eine Kommission vornehmen zu lassen. In nächster Sitzung wird darüber berichtet und debattirt werden.

Hinsichtlich des Antrages in der Sitzung vom 13. März wegen Sammlung verschiedener Bodenarten, um sie durch die landw. Lehranstalt zu Proskau chemisch und physikalisch untersuchen zu lassen, wurde bemerkt, daß durch den Tod des Akademie-Direktors, Geh. Reg.-Rath Heinrich, zwar eine Unterbrechung eingetreten, daß sich aber der Reg.-Assessor Herr Harrer zu Hirschberg der diesfälligen Vermittelung unterziehen will.

Tagesordnung: I. Ueber die Grundsteuer-Veranlagung der Holzungen. Herr Oberförster Haaß hielt hierüber einen längeren Vortrag. Bei der Grundsteuer-Feststellung kommt es vor Allem darauf an, ein richtiges Verhältniß der Besteuerung unter den Grundsteuerobjekten herzustellen, weil sich nach der Grundsteuer häufig die Repartition anderer Lasten richtet. Zunächst ist die Ermittelung des Reinertrages der Holzungen geboten. Aber hierin gerade das Richtige zu treffen, ist deshalb sehr schwierig, weil der Forstwirth nur höchst selten, zumeist niemals die Erträge aus den von ihm angelegten Forstkulturen kennen lernt, wogegen der Landwirth fast alle Jahre erntet. Der Forstwirth hat es daher mit sehr komplizirten Faktoren zu thun, aus denen selbstverständlich ein sicheres Rechnungsergebniß schwer zu erreichen ist. — In Berücksichtigung dessen ist behufs der Grundsteuer-Veranlagung der Holzungen für jeden Kreis ein Forstsachverständiger ernannt worden, der nach der technischen Anleitung des Finanzministers sich zunächst eine spezielle Kenntniß der forstl. Verhältnisse des Kreises zu erwerben suchen und eine Kreisbeschreibung liefern mußte. Er hatte die Aufgabe, Musterstücke für jede vorkommende Waldart aufzusuchen und für sie spezielle Reinertragsberechnungen aufzustellen, um die verschiedenen Tarifsätze für die einzelnen Standortsgüter zu begründen. Dieses Verfahren weicht gänzlich von demjenigen ab, welches für die Aufstellung der Tarifsätze für die übrigen Kulturarten vorgeschrieben ist, für welche es gesetzlich keiner speziellen Reinertragsberechnungen bedarf.

Die vom Forstsachverständigen ausgearbeitete Kreisbeschreibung und die von ihm entworfenen Tarifsätze wurden der Veranlagungs-Kommission vorgelegt und diese hatte darüber zu beschließen, ob eine Annahme oder Abänderung erfolgen soll. Von hier aus gingen die Arbeiten an die Distrikts-Kommission, welche ihr Gutachten dahin abgab, daß, weil die Tarifsätze für die Holzungen zu hoch ausgefallen, eine Ermäßigung um 20 Prozent erwünscht erscheine. Diese und mehrere Abänderungen erfolgten durch die Central-Kommission in Berlin, welche die Tarifsätze für die Holzungen am 27. Mai d. J. einstweilen festsetzte.

Der Forstsachverständige wurde von der Veranlagungs-Kommission beauftragt, daß er nach Maßgabe dieser Tarifsätze die Forste des betreffenden Kreises mit Ausnahme kleinerer Waldflächen für sich allein einschätzt und die Resultate seiner Schätzung, welcher ein summarisches Verfahren nach dem Durchschnittszuwachse zum Grunde liegt, dem Veranlagungs-Kommissarius zustellt. Der Letztere übergiebt die Gutachten einer Unter-Kommission des Kreises, welche aus zwei Landwirthen besteht. Diese können, wenn sie es für gut befinden, von dieser Voreinschätzung Gebrauch machen.

Die Forste werden daher stets von drei Personen eingeschätzt, während die übrigen Kulturarten, als Aecker, Gärten, Wiesen u. s. w., nur von zweien eingeschätzt werden. Hierbei muß anerkannt werden, daß die Staatsregierung der Einschätzung der Forste eine anerkennenswerthe Berücksichtigung hat zu Theil werden lassen.

Schließlich wurde noch ausführlich erörtert, weshalb es geboten erscheint, für die Forste überhaupt und zwar aus gewichtigen Gründen nur eine mäßige Einschätzung vorwalten zu lassen, damit die Ausrodung von Wald zu Acker und Wiese nicht begünstigt und neue Waldanlagen nicht allzusehr erschwert werden.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine kurze Debatte, aus welcher die ausgesprochene Ansicht hervorzuheben ist, daß, weil in einigen Kreisen Schlesiens Tarifsätze für Eichenschälwaldungen normirt sind, dadurch ein industrielles Unternehmen zur Besteuerung herangezogen werde, während prinzipiell nur die Produktionsfähigkeit des Bodens in Anschlag zu bringen sei.

II. Ueber die Gebäudesteuer. Herr Kämmerer Westhoff aus Hirschberg hielt einen mündlichen Vortrag über das Gebäudesteuergesetz vom 21. Mai 1861, durch welches bestimmt wird, daß künftig 4 Prozent des Bruttoertrages der Wohngebäude und 2 Prozent des Bruttoertrages der gewerblichen Gebäude als Steuer erhoben werden sollen. Der Nutzungs- oder Miethswerth der Gebäude, nach welchem die Steuer zu bemessen ist, gilt als deren Bruttoertrag, von welchem zur Ermittelung des Reinertrages noch für die Unterhaltungskosten, die Abnutzung der Gebäude u. s. w. ein Abzug gemacht werden muß, welcher nach dem Vorgange älterer Steuergesetzgebungen auf die Hälfte des ermittelten Nutzungswerthes zu bestimmen ist. Mit einiger Sicherheit ist anzunehmen, daß mit der Ausführung des Gebäudesteuergesetzes den zur Zeit unverhältnißmäßig belasteten Städten die nothwendige Erleichterung zu Theil werden wird.

Als Besteuerungs-Maßstab hat das Gesetz den Miethzins angenommen, da die Unkosten des Baues nicht die Grundlage für die Schätzung abgeben können, ebensowenig als die Stockwerke und die unzuverläßigen Benutzungsräume.

Aber auch der Miethszins ist von vielfach wechselnden Umständen abhängig, denn die annehmliche Vermiethung steht nicht immer in der Gewalt des Vermiethers, und auf dem Lande ist das Vermiethen eine wenig vorkommende und wenig einträgliche Quelle des Einkommens. Beispielsweise ist selbst ein zehnjähriger Miethsertrag schwer festzustellen, da ihn die Hausbesitzer nicht angeben können oder wollen. Es wird mithin bei der Gebäudesteuer-Einschätzung arbiträr vorzugehen sein. Gleichwie bei der Grundsteuer-Einschätzung von den Veranlagungs-Kommissionen die Grundstücke je nach der Gattung ihrer Erzeugnisse und der Produktivität in entsprechend viele Klassen eingetheilt, mithin Bilder oder Musterstücke aufgestellt werden, sollte dieses nach der Ansicht des Vortragenden auch für die Gebäude zur Anwendung kommen; die Grundflächen könnten nach □Fußen ermittelt und nach dem Werthe der Grundstücke, der Beschaffenheit der Gebäude u. s. w. 10 Musterstücke festgestellt werden. Diese würden dann jedem Hausbesitzer einen Maßstab gewähren, nach welchem er die Richtigkeit der Einschätzung seines Besitzes zu beurtheilen vermag. Selbstverständlich werden Abstufungen für die verschiedenen Kategorieen der Städte erforderlich sein und ebenso für die ländlichen Gebäude.

In der Debatte, welche sich an diesen Vortrag schloß, wurde anerkannt, wie schwierig es sei, ein Prinzip wegen Einschätzung der Gebäude festzustellen, und daß namentlich die diesfälligen Veranlagungen an wesentlichen Unvollkommenheiten leiden werden. Es ist die Aufgabe der Provinzialstände, welche in nächster Zeit zusammenberufen werden sollen, die Instruktionen für die Einschätzung zu erlassen.

Zum Schluß wurde eine Abhandlung des Dr. Gloger: „Ueber die Folgen der Maulwurfsfängerei" zum Vortrag gebracht. 8.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Waldbau-Verrichtungen im Monat November.

Der Hainbuchen- und Eschensamen, sowie die Erlenzäpfchen werden gesammelt. Ebenso beginnt die Sammlung der Fichtenzapfen, die der Kieferzapfen nur dann, wenn man fürchten muß, eine hinreichende Menge derselben später nicht zu erhalten, da dieselben, später gepflückt, besser platzen. Die Sammlung des jetzt reifen Lärchensamens wird bis zum Frühjahr verschoben, da er sonst schwer auszuklengen ist.

Die Saat des Weißtannensamens, der Eicheln, Bucheln und des Birkensamens erfolgt, wenn man nicht zur Frühjahrssaat genöthigt ist.

Die Pflanzung der Laubhölzer, vorzüglich der Erle, wird in den Brüchen lebhaft betrieben, soweit es die Witterung erlaubt. In trockenem und festem Boden können die Pflanzlöcher für das Frühjahr schon im Voraus angefertigt werden.

Eichen- und Buchensaaten sind gegen das Wild zu schützen, damit die eingestreuten Samen nicht von demselben aufgesucht werden. Das Grabenziehen und die Räumung alter Gräben ist zu beendigen. Die Besserung der Wege darf nicht länger verschoben werden.

Der Kiefernspinner kann im Winterlager gesammelt werden; die Nester des kleinen Fichtenspinners sind aufzusuchen und zu zerstören. Der Eintrieb der Schweine zur Vertilgung der verpuppten Insekten, besonders der Forleule, wird fortgesetzt. Orte, die von der Kiefernblattwespe so kahl gefressen sind, daß ihr Einschlag nöthig wird, sind abzutreiben und zu roden, damit sie im Frühjahr behufs Zerstörung der Puppen tief umgepflügt werden können. P.

Jagd-Verrichtungen im Monat November.

Diejenigen Altthiere von Roth- und Dammwild, welche zum Abschuß bestimmt sind, werden vorzüglich in diesem Monat erlegt. Die Sauen sind jetzt am besten, man sucht ihnen daher mit dem Finder oder auf Treibjagden so viel als möglich Abbruch zu thun, wozu die gewöhnlich jetzt schon vorkommenden Neuen (frischer Spurschnee) benutzt werden. Hirsche werden da, wo Standwild ist und die Jagd gut behandelt wird, nicht mehr geschossen. Dagegen beginnen die Treibjagden auf Füchse und Hasen, deren Balg nun gut wird. Der Fuchsfang wird lebhaft betrieben, die Schießhütten und Luderplätze werden mit gefallenem Vieh versehen. Zum Dachsgraben ist der November der beste Monat. Der Fang des Marders und des Iltis ist in diesem Monat vorzüglich zu empfehlen, da der Balg schon gut ist und die Tellereisen noch nicht einfrieren.

Der Dohnenstrich geht zwar zu Ende, doch wird derselbe wegen der Dompfaffen und anderer verspäteter Zugvögel, auch wegen der Ziemer oder Blauköpfe, noch bis zum Eintritt des Winter unterhalten, wo dann der Fang ganz aufhört.

Abendanstand auf Enten an kleinen Pfühlen und Seen, wo sie des Nachts einfallen, wenn die Gewässer im Norden zufrieren. Die wilden Gänse besuchen die Herbstsaaten und zuweilen gelingt es, sie bei nebeligem Wetter anzufahren und zu erlegen.

Wildpretsfütterungen sind schon jetzt, obwohl das Wildpret ihrer noch nicht bedarf, mit dem besten Futter zu versehen, um das Wild zu ihnen hinzuziehen. P.

[Sichere Witterung für Füchse.] Man nimmt 2 Gran Bisam, 2 Gran Zibeth, 1 Loth Anisöl, dieses Alles wird in einem Topfe erst gut untereinandergerührt und dann in ein Fläschchen gethan. Von dieser Mischung schüttet man 10 Tropfen auf ¼ Pfund schon ziemlich in Fäulniß übergegangenes Katzenfleisch, worauf der Fuchs von weiter Ferne herangelockt wird und man ihn dann schießen oder fangen kann.

[Witterung für Baum-, Stein- oder Haus-Marder.] 2 Gran Bisam, 1½ Quentchen Anisöl, 1½ Quentchen Bilsenöl, 1 Gran Ambra, 1 Gran Bibergeil, 1 Gran Kampher in ein Fläschchen gethan, tüchtig umgeschüttelt, hiervon einige Tropfen auf ein Läppchen geschüttet. Man reibe mit diesem Läppchen ein gut geputztes Eisen, welches sodann aufgestellt und mit Laub gut aber leicht bedeckt wird.

Bücherschau.

— Die Bienenzucht, eine unerschöpfliche Goldgrube für Landbewohner aller Stände, wenn sie vernünftig und naturgemäß betrieben und das Abtödten der Bienenstöcke endlich außer Gebrauch gesetzt wird. Ein Wort zu seiner Zeit. Oder Martin des Bienenfreundes gründliche Anweisung zu dem Betriebe einer naturgemäßen und lohnenden Korbbienenzucht; seinen Freunden zur angenehmen Verkürzung langer Winterabende vorgetragen. Ein treuer und verläßiger Rathgeber für angehende Korbbienenzüchter, besonders für Landbewohner bearbeitet von Johann Martin Dollinger, Schullehrer zu Wieseth. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag von C. H. Gummi in München. 1862.

Verfasser ist sich wohl bewußt, daß die Bienenbehandlung nach Dzierzon'scher Methode, mit zerlegbarem Wabenbaue nicht nur die zweckmäßigste und vernunftgemäßeste, sondern auch die einträglichste ist, tritt aber dem Urtheile des Baron v. Berlepsch, Verfassers eines vorzüglichen Bienenwerkes,*) aus voller Ueberzeugung bei, daß die Dzierzon'sche Methode noch lange blos in den Kreisen intelligenter Bienenwirthe ihre Verehrer finden und nur schwer unter dem ländlichen Publikum Platz greifen werde. Der Landmann scheut den Geldaufwand, der bei dem Dzierzonstocke unvermeidlich ist, und zieht daher den billigen Strohkorb, der nur etwa 3 bis 4 Sgr. kostet, vor. „Sein höchster Zweck ist Honiggewinnung", sagt Martin der Bienenfreund, „und diesen erreicht er auch hier; naturwissenschaftliche Forschungen liegen außer dem Bereich seiner Wünsche." Im Hinblick hierauf dürfte die Korbbienenzucht auf dem Lande noch lange ihre Geltung erhalten, und erscheint daher ein gründlicher Unterricht in der Korbbienenbehandlung für den Landbewohner auch jetzt noch umsomehr als ein verdienstliches Werk, da die Bienenzucht eine erfreuliche und angenehme Unterhaltung gewährt, und es auch leider noch häufig üblich ist, im Herbste einen honigschweren Stock oder einen zu leicht gebliebenen Nachschwarm mit Schwefelrauch zu ersticken, und dieses theilweise Abtödten der Bienenstöcke die Verbreitung und das Gedeihen der Bienenzucht wesentlich beeinträchtigt. Unsere intelligenten Landwirthe werden daher gewiß gern bemüht sein, vorliegendes kleine vortreffliche Werk ihren Ortsbewohnern zu empfehlen, denn auch der Vortrag der darin enthaltenen 27 interessanten Unterhaltungen über die Bienenzucht ist dem Bildungsgrade der Letzteren ganz angemessen. Die ausübenden intelligenteren Landwirthe finden jedoch in der 9. Unterhaltung eine Beschreibung der Einrichtung und des Zweckes des Dzierzonstockes, und gewährt denselben dieser „Bienenfreund" auch auf dem Gebiete der Forschung und der Naturgeschichte der Biene manches Neue und Bemerkenswerthe. Interessant ist auch im Anschluß des Werkes ein Rezept, Honigessig zu bereiten. Derselbe soll unschädlich sein. — m. —

Für den Büchertisch sind eingegangen:

Herzog, Mor., Neues polytechnisches Handbuch. Ein wahrer Schatz von mehr als 1000 wirklich praktischen, chemischen und technischen Geheimnissen, neuen Erfindungen und Verbesserungen, werthvollen Rezepten und Mittheilungen jeder Art für Künste, Handel, Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft. In allgemein verständlicher Form bearbeitet. 1. Theil (Nr. 1 bis 515). 8. (Dresden, Klemm.) Brosch. 22½ Sgr.

Winkler, Dr. Emil, Das goldene Buch der Landwirthschaft. Eine Quelle der neuesten Erfahrungen und des Wissens in allen Zweigen der rationellen Oekonomie, mit Einschluß der gesammten Viehzucht und der Jagdnutzung, des Garten-, Obst- und Weinbaues, der Wald- und Wiesenkultur, der Nahrungs- und Hausmittel-Lehre, sowie alles dessen, was zu Annehmlichkeit, Ersparniß und häuslichem Wohlstand führt. Mit Benutzung der vorzüglichsten deutschen, französischen und englischen Literatur bearbeitet und herausgegeben. 1. Theil, gr. 8. (Dresden, Klemm.) Brosch. 22½ Sgr.

*) Die Biene und die Bienenzucht in honigarmen Gegenden nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Theorie und Praxis, von August Baron v. Berlepsch, Verlag von Heinrichshofen in Mühlhausen.

Besitzveränderungen.

Rittergut Werndorf, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Hauptmann v. Niebelschütz, Käufer: Lieut. Heintze in Heiersdorf.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 10.: Beneschau, Bunzlau, Constadt, Lüben, Oels, Kl.-Strehlitz, Sulau, Tarnowitz. — 11.: Greiffenberg, Ratibor, Tschirnau. — 12.: Beuthen a. O. — 13.: Canth, Proskau.

In Posen: November 10.: Inowraclaw, Kobylin, Schubin. — 11.: Betsche, Czempin, Karge, Kempen, Opalenica, Rogasen, Schwetzkau, Wissek. — 12.: Brätz, Jaroczin, Schwersenz. — 13.: Bnin, Punitz.

Tabakmarkt den 11. Nov. zu Neumarkt.

Landwirthschaftliche Vereine.

7. November in Schweidnitz.
7. " in Strehlen.
8. " in Sagan.
9. " in Camenz.
11. " in Freistadt.

Subhastationen.

17. Nov.: Waldeck, Vorwerksbesitzung Nr. 1, abgesch. 33,409 Thlr. (einschließlich der auf 16,935 Thlr. abg. Ziegelei), 11 Uhr, Kr.-Ger. I. zu Neustadt.

[Druckfehler-Berichtigung.] Die Ueberschrift der Entgegnung in vor. Nr. d. Ztg.: Lupinen in Roggen — Flachs nach Roggen, soll heißen: „Roggen nach Flachs". — In demselben Aufsatze in der letzten Spalte, Zeile 8 v. o. ist zu lesen anstatt „nachhaltige" — „nachtheilige" Vorfrucht.

Briefkasten.

Herrn L. L. in O. bei Orzesche: Nr. 8 unserer Zeitung ist leider vollständig vergriffen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 45.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 45. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6. November 1862.

Zur Getreide-Verwiegungsfrage.

(Schluß.)

Im Bezirke der königliche Regierung zu Breslau bestimmt eine Verfügung vom 23. Juli 1824, daß an allen Markttagen die Getreidepreise nach den verschiedenen Qualitäten in fünf verschiedenen Feststellungen für den Scheffel nach Silbergroschen notirt werden sollen. Das hierbei speziell angegebene Verfahren behufs deren Ermittelung ist für uns unwesentlich, wir lassen es daher unberücksichtigt. — Die angezogene Verfügung geht demnach von der Voraussetzung aus, daß im Regierungsbezirk Breslau überall Getreide nach dem Scheffelmaße verkauft wird; insoweit ist dieselbe jedoch schon nicht mehr zutreffend, da, wie auch anderwärts, in Breslau Getreide ausschließlich nach einem angenommenen Durchschnittspreise gehandelt wird.

So wird Hafer per 50 Pfd. Netto gekauft und gegenwärtig in geringer Qualität mit 24 Sgr., in guter mit 25 bis 26 Sgr. pr. 50 Pfd. bezahlt. Die Breslauer Haferpreise bewegen sich daher eigentlich nur in den Grenzen von 3 Sgr.; es gilt jedoch 5 Preise in Silbergroschen auszudrücken, um den gesetzlichen Anforderungen zu genügen, daher müssen die vor und nachstehenden Zahlen dazu dienen, um die 5 Preise zu ermöglichen; hiedurch wird nunmehr die Unzuverläßigkeit der Preisnotiz erklärlich. Wir werden dies zu beweisen suchen. Haben wir z. B. eine Sorte Hafer, von der der Scheffel 45 Pfd. wiegt, und deren Qualität am 20. Oktober, dessen amtliche Breslauer Marktnotirungen uns vorliegen, 24 Sgr. pr. 50 Pfund werth ist, so würden 45 Pfd., also der preuß. Scheffel dieser Gattung, nicht den niedrigsten Marktpreis von 23 Sgr., sondern nur 21½ Sgr. bringen, welchen Preis wir jedoch nicht notirt finden. Ein Anderer offerirt 57 oder 60 Pfd. schweren feinen, weißen Hafer; für dergleichen Qualität ist der Marktpreis 26 Sgr. pr. 50 Pfd., somit der Werth für den Scheffel 57pfündigen 29½ Sgr., für den 60 pfündigen 31 Sgr.; am 20. Oktober war jedoch die höchste amtliche Notiz nur 27 Sgr. pr. Scheffel! — Wir sehen also die amtlichen Preise um 5 Sgr., die wirklich gezahlten jedoch um 9½ Sgr. pr. Scheffel differiren, und finden somit die Unzuverläßigkeit der amtlichen Marktpreise konstatirt; legen wir selbst den Mittelpreis von 25 Sgr. pr. 50 Pfd. unserer Berechnung zu Grunde, was jedoch bei leichter Waare kaum gerechtfertigt sein dürfte, so finden wir eine Differenz von 5 gegen 7½ Sgr.

Wir wollen diese Unzuverläßigkeit beim Roggenpreis in anderer Beziehung nachweisen. Am 20. Oktober war in Breslau die amtliche Notiz für feinen Roggen 58 bis 59 Sgr., für Mittelwaare 57 Sg., für ordinaire 55 bis 56 Sgr., und wir überzeugten uns selbst, daß für 84pfd. Roggen mittlerer Qualität 57 Sgr. bezahlt wurde — wir möchten allerdings bezweifeln, daß dieselbe 84 Pfund pro Scheffel effektiv gewogen hat, — somit würde die mittlere amtliche Marktpreisnotirung mit dem wirklichen Marktpreise übereinstimmen. Geringer Roggen wurde pr. 84 Pfd. mit ungefähr 56 Sgr., feiner mit 58bis 59 Sgr. bezahlt. Geringe Waare wiegt jedoch nicht pr. Scheffel 84 Zollpfund, sondern nur 80 Pfd., oft nur 78 Pfd. und weniger; bei 80 Pfd. effektiv Gewicht würde sich demnach der Preis au53 Sgr., bei 78 Pfd. auf 51½ Sgr. pr. Schfl. stellen; die niedrigste Notiz ist jedoch 55 Sgr.! Wäre diese pr. 84 Pfd., so würden wir uns mit derselben einverstanden erklären, da dies jedoch der Scheffelpreis sein soll, so können wir in der Marktnotiz gegen den wirklich gezahlten Preis nur einen Preisunterschied von 2 Sgr., evt. 3½ Sgr. konstatiren.

Hierdurch kommen wir zu dem Schlusse:

„Die gegenwärtigen Bestimmungen für die Feststellung amtlichen Marktpreis-Notirungen sind zur Zeit wegen des fast allgemein eingeführten Gewichtshandels nicht geeignet, zuverläßige Marktpreis-Notirungen herbeizuführen, und ist es eine dringende Nothwendigkeit, dieselben zu ändern!"

Ziehen wir nun unsere vorhergehende Betrachtung über die Hohlmaße, einerseits als Maßstab für die Feststellung der Qualität, andererseits wegen Normirung der Marktpreise in nähere Erwägung, stellen wir dieser Zuverläßigkeit des Gewichtshandels, so wie die durch denselben in den allgemeinen Verkehr herbeigeführten Erleichterungen gegenüber, so kommen wir unzweifelhaft dazu, dem Gewichtshandel den Vorzug einzuräumen und es als zweckmäßig zu erachten, die Marktpreis-Notirung nach einer Gewichtseinheit, die wir aus vorerwähnten Gründen am geeignetsten im Zoll-Centner finden, festzustellen.

Ob fünf Qualitätspreise sodann nothwendig, oder drei Preise für gute, mittele und geringe Qualität genügen dürften, wäre eine weitere Frage; wir möchten fast das Letztere glauben, da uns die Erfahrung lehrt, daß die feinen Qualitäten nicht an jedem Markttage zum Angebot kommen und somit nicht die Berechtigung haben dürften, als marktgängige Waare, in den offiziellen Preisnotirungen zu figuriren, zumal der Kauf oft Liebhaberei ist, andererseits ist geringste Waare nicht jedermanns Kauf und bedarf deshalb keiner Marktnotiz.

Wir wären nun weit, uns über die Zusammengehörigkeit der Anfangs erwähnten Positionen, betreffend die Unzuverläßigkeit der offiziellen Marktpreis-Notirungen und des Getreideverkaufs nach Gewicht, wie folgt zu äußern:

„Durch Einführung des Verkaufs von Getreide nach Gewicht und durch Feststellung der amtlichen Marktpreise nach der Gewichtseinheit des Zoll-Centners wird möglich, die Zuverläßigkeit der amtlichen Marktpreis-Notirungen zu begründen, und werden hierdurch dem allgemeinen Verkehr große Vortheile zugewendet."

Es soll uns freuen, an die Berathungen des hohen Landes-Oekonomie-Kollegiums zu solchen Resultate führen; wir haben die Ueberzeugung, daß die Einführung des Zoll-Centners als Basis des Getreidehandels dem landwirthschaftlichen, sowie kommerziellen Verkehr nur zum Nutzen gereichen kann.

Benno Milch.

Die Maschinenbau-Anstalt von J. Jordan u. Sohn in Darmstadt — begründet seit 1819 — übersendet der Redaktion einen Bogen sauber gestochener Abbildungen ihrer Fabrikationsartikel, als da sind: Thonschneider, Thonwalzmühle, Drainröhren- und Hohlsteinpresse, vertikale und horizontale Dampfmaschinen &c. — Gedachte Firma hat sich bei verschiedenen Ausstellungen, im Jahre 1837 schon in Darmstadt die große silberne Medaille, in München 1854 die Ehrenmedaille, in Paris 1855: mention honorable, in Karlsruhe 1857 den ersten Preis und endlich bei der letzten Ausstellung in Würzburg die Medaille erster Klasse erworben, an welchem letzteren Orte wir selbst Gelegenheit fanden, die vortreffliche Konstruktion und Arbeit bei den ausgestellten Maschinen näher zu prüfen. Wir machen namentlich die Ziegeleibesitzer und Thonwaarenfabrikanten auf diese altbewährte Firma J. Jordan u. Sohn aufmerksam.

Aus Oberschlesien. [Die Rinderpest und die deutsche Viehversicherungsbank.] Nach einer Bekanntmachung der königl. Regierung zu Oppeln ist in dem zum Dorfe Kaniow gehörigen und von der diesseitigen Landesgrenze nur eine halbe Meile entfernten Vorwerk Czardowiśna in Galizien die Rinderpest ausgebrochen. — Von den daselbst aufgestellten Mastochsen, deren Zahl sich auf 50 beläuft, ist einer im erkrankten Zustande angeblich nach Bielitz verkauft worden, und neun andere waren bereits von derselben befallen. — Es sind deshalb die Grenzen der drei Kreise Pleß, Rybnik und Beuthen total abgesperrt und auf Grund § 26 des Viehseuchenpatents vom 2. April 1803 für diese drei Kreise das Abhalten von Viehmärkten untersagt. — Jede Kommunikation mit dem Auslande, auch der Personenverkehr ist somit gänzlich verboten. — Nach anderen Mittheilungen hat sich die Rinderpest nicht nur in Galizien bedeutend verbreitet, sondern sie ist auch in den Kreisen von Mähren und Böhmen, sowie in Nieder-Oesterreich ausgebrochen. — Eine vom vollziehenden Direktor der Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin nach Oberschlesien unternommene Reise läßt indeß durchaus die Befürchtung nicht aufkommen, daß diese junge Gesellschaft, welche allerdings schon manche nicht unbedeutende Risiko's, wie überhaupt in Schlesien, so auch in Oberschlesien übernommen hat, irgendwie in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, da Versicherung gegen Rinderpest ausgeschlossen ist. — Nichtsdestoweniger sollen ziemlich bedeutende Anträge aus Oberschlesien bei der Direktion eingegangen sein, und die erwähnte Reise ist wohl nur deshalb unternommen, um durch persönliche Anschauung zu der Ueberzeugung zu gelangen, inwieweit es zweckmäßig ist, auf das sich jetzt dort darbietende Geschäft einzugehen.

D.

Landwirthschaftlicher Verein zu Camenz, den 9. November.

Tagesordnung:

1) Verlesung des Protokolls aus der Sitzung vom 18. Mai d. J.
2) Verlesung der eingegangenen und abgesandten Schriftstücke.
3) Welche Vortheile gewährt das Kalkstreuen zu Kartoffeln? ist es besser, beim Legen der Kartoffeln oder nachdem diese bereits eingeeggt sind, den Kalk aufzubringen? schützt diese Ueberstreuung die Kartoffeln gegen die Fäule? und welche Vortheile erwachsen eventuell der Nachfrucht?
4) Welche Erfahrungen sind in diesem Jahre mit künstlichen Düngerarten gemacht worden?
5) Ist es bei den gegenwärtigen Konjunkturen nicht gerathen, den in der Abnahme begriffenen Flachsanbau wieder zu erweitern?
6) Ist die Einführung fremder Rindviehracen wirklich unbedingt vortheilhaft? oder erscheint es nicht in vielen Fällen zweckmäßiger, das vorhandene schlesische Landvieh fortzuzüchten und durch Inzucht zu verbessern?

Der Vorstand des Camenzer landw. Vereins.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	—	6
1. 11.	Brieg . . .	66—76	—	50—55	34—40	20—25	60	12	25	120	3½	15	—	5
3. 11.	Bunzlau . .	75—85	82—92	54—59	37—41	24—26	60—65	16	29	155	3	—	7½	5
29. 10.	Frankenstein .	76	80	51	38	22	—	16	16	135	3½	16	—	5
4. 11.	Glatz . . .	75—81	—	44—51	32—37	20—23	46—59	12	21	150	3½	—	7	5
4. 11.	Gleiwitz . .	77	—	49	37	25	72	13	27	127	3¼	—	10	4
4. 10.	Glogau . .	76	—	57	40—41	27	56	12	24	138	—	—	8¼	5½
30. 10.	Görlitz . . .	80—90	90—97	56—62	40—45	25—27	65—70	16	25	165	4	—	8	6¼
30. 10.	Grottkau . .	70—78	—	50—54	36—40	20—26	—	10	21	105	3	16	—	5
3. 11.	Grünberg . .	75—81	—	56—58	—	27—30	55—56	13	—	150	3½	—	7½	5
30. 10.	Hirschberg . .	86	94	64	41	25	61	18	20	130	3	—	7¼	5½
—. 10.	Jauer . .	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 11.	Liegnitz . .	75—79	78—85	56—60	38—43	24—26	60—65	11—13	27	175	4	—	8½	5
31. 10.	Leobschütz . .	70	73	46	39	22	49	14	18	110	3	16	—	4½
—. 9.	Militsch . .	—	—	54	38	24	—	12	16	120	3	14	—	3½
31. 10.	Münsterberg .	72—80	74—82	44—53	38—42	22—24	48—54	15	24	160	3½	15	—	5
—. 7.	Neisse . . .	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 11.	Neustadt . .	—	73	50	39	22	50	11	24	120	3½	16	—	3½
30. 9.	Ratibor . .	60—73	70—73	48—50	39—41	23—24	44—53	10	30	100	4	19	—	5
4. 11.	Reichenbach .	72—82	76—82	51—57	38—42	24—26	—	16	23	171	3½	17	—	5
—. 9.	Sagan . . .	83	—	56	40	28	55	20	22	132	3½	14	—	5
31. 10.	Schweidnitz .	80	85	58	42	27	60	14	25	210	4	—	8	6
3. 11.	Strehlen . .	63—77	77—81	51—56	33—42	20—26	76	12	—	—	3	17	—	5
5. 11.	Breslau .	72—78	72—80	52—57	40—44	22—28	48—58	13	20	165	4	16	—	6

Breslau, 5. Novbr. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die Witterung war zeitüber herbstlich angenehm, seit gestern regnicht. Die Berichte aus dem Felde brachten wenig Neues, bestätigten vielmehr nur, daß die Saaten — Dank der jüngst so günstigen Witterung — erfreuliche Fortschritte gemacht haben und fast überall zu den besten Hoffnungen berechtigen. — Auch aus England berichtet man, daß die Aussaat bei günstiger Witterung größtentheils geschehen sei. Am Londoner Montag-Markt war fremder Weizen vernachläßigt und billiger käuflich. In Holland war Getreide unverändert still; Oelsaaten billiger. Belgien notirte feste Course, welche von der Konsumfrage auch bewilligt wurden. — In Frankreich war sehr stilles Geschäft; Paris veränderte seine Notirungen dabei nur unbedeutend, während die Departementalmärkte jüngster Tage eine kleine Preissteigerung meldeten. — Die Schweiz wollte von höheren Preisen nichts wissen, wenngleich solche an einigen baierschen Schrannen zur Geltung gekommen waren. — Die ungarischen Berichte lamentirten über große Geschäftsstille, welche, trotz eines weiteren Rückganges der Cerealien-Preise, sich nicht verlor. Drückende Geldverhältnisse traten der Entwicklung des Geschäfts hemmend entgegen. — In Sachsen und Thüringen, so wie in Hannover, Westfalen und am Niederrhein wurde die Stimmung für Getreide etwas fester. Auch an der Nordsee willigte man in etwas höhere Forderungen, was sich den Ostseemärkten mittheilte und die dort vorherrschende gute Meinung noch mehr befestigte. Dies gilt besonders vom Roggen, dessen Bestände sehr zusammengerückt sind, dieselben betrugen in Stettin

	den 1. Nov. 1862,	15. Oktbr. 1862,	1. Nov. 1861.
in Roggen	540 Wspl.	688 W.	4015 W.
in Weizen	4079 "	5064 "	6779 "
in Gerste	1761 "	714 "	1132 "

In Berlin erlangte der Handel zu gut behaupteten Preisen keine große Ausdehnung.

Der dortige Getreidemarkt betrug am 1. Novber. 1862 nach amtlicher Angabe:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
zu Boden:	218 W.	2232 W.	68 W.	410 W.	45 W.
am Markt:	46 W.	725 W.	30 W.	70 W.	35 W.
rückständig von Neustadt:	20 W.	78 W.	— W.	— W.	— W.
zusammen	284 W.	3035 W.	98 W.	480 W.	80 W.

Derselbe war somit in Roggen, wenn auch nicht beträchtlich, jedoch umfangreicher, als erwartet wurde. Am hiesigen Platze erhält sich der Geschäftsverkehr noch immer in engen Schranken, die durch beschränkte Nachfrage und Angebot, sowie durch den anhaltend schlechten Wasserstand der Oder bedingt werden, in vergangener Woche dürften Getreideverladungen wasserwärts kaum vorgekommen sein. Hierdurch wurde insbesondere der Weizenhandel beeinflußt, der gegenwärtig zumeist auf den Konsum des Platzes beschränkt ist, zum Export fehlt jede Frage, denn wasserwärts ist für Fortkommen der Schiffe keine Aussicht, und zur Bahn ist die Fracht nach Stettin, unserem natürlichen Hafen, noch immer zu hoch. Daher blieb auch am heutigen Markt die Kauflust beschränkt, pr. 85 Pfd. Z.-G. weißer schles. Weizen 72—76—79—82 Sgr., gelber schles. 70—73—75—77 Sgr., weißer galizischer und polnischer 72—74—78 Sgr., gelber 71—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Roggen fand andauernd schwache Beachtung für Sachsen und Thüringen, das Angebot war zumeist in mittleren Qualitäten, der Preisstand schwach behauptet. Heut pr. 84 Pfund 53—55—57 Sgr., feinster vereinzelt über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel waren Preise unter kleinen Schwankungen zuletzt pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 43¾—½ Thlr. bez. u. Gld., November-Dezember 42¾ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 42½ April-Mai 42 Thlr. bez. — Gerste wurde von Tag zu Tag weniger gefragt, und schließt in matter Stimmung für gewöhnliche Qualitäten, während helle und zugleich schwere Gattungen immer Beachtung finden werden. Wir notiren heut per 70 Pfd. Zollgew. loco 40—41 Sgr., feinste weiße 42—44 Sgr., polnische 37—39 Sgr. — Hafer blieb still per 50 Pfd. loco 24—25 Sgr. per 26 Schffl., per 47 Pfd. per diesen Monat 20 Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br. — Hülsenfrüchte werden langsam zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen. Koch-Erbsen à 90 Pfd. 52—58 Sgr., Futter-Erbsen 46 bis 50 Sgr. Wicken 40—48 Sgr. per 90 Pfd. Buchweizen 40—45 Sgr. Linsen schwaches Geschäft, 60—90 Sgr., weiße Bohnen 68—70 Sgr. Roher Hirse 36—48 Sgr., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert circa 5½ Thlr. nominell. Pferdebohnen 52—55 Sgr. Lupinen sind fast ohne Angebot, 40—45 Sgr per 90 Pfd. gefordert. Hanfsamen 60—65 Sgr.

Kleesaat roth wurde zumeist in mittleren und geringen Sorten circa 500 Ctr. zugeführt und bei schwacher Frage billiger erlassen, zuletzt war die Stimmung etwas fester, feinste Sorten zeigten sich ziemlich behauptet. Wir notiren heut ord. 8—9¾, mittel 10½—11½, fein 12½—14, hochfein 14½ bis 15 Thlr.; weiß wurde wenig angeboten, bis auf hochfeine Waare auch schwach gefragt, ord. 9—12, mittel 13—15½, fein 16—18, hochfein 19—20 Thlr., extrafein über Notiz. Schwed. Klee 20—24 Thlr. pr. Ctr. angeboten.

Oelsaaten konnten sich bei vermehrten Zufuhren und zurückhaltender Kauflust, die in den Rüböl-Preisen ihr Motiv findet, im Preise nicht behaupten. Wir notiren Winterrübsen 215—242 Sgr., Winterraps 220—234 bis 246 Sgr., Sommerwaare 192—200—220 Sgr. Feinste Sorte über Notiz bez. Dotter 180—200 Sgr. per 150 Pfd. Brutto. Senf 2½—3½ Thlr., feinster bis 4 Thlr. pr. Ctr. Schlaglein fand bei billigen Offerten Beachtung, der Umsatz war beschränkt, wir notiren per 150 Pfd. Brutto 5¾—6⅓—6⅔ Thlr., feinste Sorten über Notiz bez. Rapskuchen wurden wenig beachtet, loco nach Qualität 51—53 Sgr. per Ctr., spätere Lieferungen und geringe Qualitäten 50 Sgr. Leinkuchen in Posten 76—78 Sgr. per Ctr., im Einzelnen 80—82 Sgr.

Rüböl bei vorherrschend matter Stimmung, zuletzt pr. 100 Pfd. Z.-G. loco 13⅔ Thlr. Br, pr. dies. Monat 13$^{13}/_{24}$ Thlr. bez., ⅝ Br., Nov.-Dec. 13$^{11}/_{12}$—⅓ Thlr. bez., 13⅞ Br., Dec.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 13⅞ Thlr. Br., April-Mai 1863 13⅓ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus gewann ungeachtet bedeutender Zufuhren an Festigkeit, da dieselben an unseren Spritfabrikanten gute Abnehmer finden. Der Versandt von Sprit nach Triest und Süd-Deutschland ist gegenwärtig auf Grund früherer Verschlüsse ziemlich bedeutend. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 pCt. Tralles loco 14¼ Thlr. Gd., pr. diesen Monat, Novbr.-Decbr. und Dec.-Jan. 14¼—$^{5}/_{24}$—¼ Thlr. bez., Jan.-Febr. 14⅓ Thlr. Gd., Febr.-März 14½ Thlr. Gd., April-Mai 1863 14¾ Thlr. Gd.

Mehl fand beschränkte Beachtung bei behaupteten Preisen. Wir notiren Weizen I. 4⅓—⅔, Weizen II. 3$^{11}/_{12}$—4 Thlr., Roggen I. 3¾—4 Thlr., Hausacken 3¼—⅓ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, en détail ⅙ Thlr. höher bezahlt, Roggen-Futtermehl 46—48 Sgr., Weizen-Kleie 27—29 Sgr. pr. Ctr.

Landwirthschaftsbeamte (besonders sehr empfohlene verheirathete) werden im Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht ausliegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. [626]

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1861 u. 1862

Prämien-Einnahme.

	1861. Versicherungssumme. Thlr.	1861. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Versicherungssumme. Thlr.	1862. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo August	801,150,414	1,937,427	8	11	949,329,341	2,084,647	19	11
im September	50 413,286	187,230	26	—	57,984 90	194 599	24	—
bis ult. September	851,563,700	2,124,658	14	11	1,007,314,246	2,279,247	13	11
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. Septbr.	175,328 824	602,081	20	—	172,245,223	584,755	17	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo September . . .	676,234,876	1,522,576	24	11	835,069,023	1,694,491	26	11

Es ist mithin im Jahre 1862 bis ultimo September:
die Versicherungssumme Brutto um 155,750 546 Thlr.
für eigene Rechnung um 158,834,147 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 154,588 „ 29 Sgr.
für eigene Rechnung um 171,915 „ 2 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1861. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1862. Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo August. .	1928	933,733	583,201	23	9	1852	1,208,210	692,000
im September . . .	379	220,313	117,472	8	10	291	154,977	88,000
bis ultimo September	2307	1,154,046	700,674	2	7	2143	1,363,187	780,000

Die bis ultimo September eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 80,000 Thlr. mehr als im Vorjahre. [720]

Magdeburg, den 23. Oktober 1862.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Direktor: **Friedr. Knoblauch.**

Neueste landwirthschaftliche Literatur.

Verlag von **Gustav Bosselmann** in **Berlin.**

Vorräthig bei **Julius Hainauer,** Buch- und Musikalienhandlung, Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im 1. Viertel vom Ringe, so wie in allen anderen Buchhandlungen:

Büsscher & Hoffmann. Vergleichende Betrachtungen über zusammengelegte, tiefgebaute und gewöhnliche **landwirthschaftliche Gebäude.** Mit 4 Blatt Zeichnungen. Preis 10 Sgr.

Gräfe, Hauptmann. Zur Geschichte des **Litthauischen Landgestüts.** Preis 20 Sgr.

Karmrodt, Dr. C. **Chemie für Landwirthe.** Leitfaden für den Unterricht in der **unorganischen Chemie.** Preis geb. 1 Thlr. [722]

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Schneitler. Die neue Kartoffel-Schälmaschine in ihrer Anwendung zum Schälen der Kartoffeln und Aepfel, sowie zum Putzen von Mohrrüben, Carotten und Teltower Rüben, nebst Darlegung der Konstruktion, des Gebrauchs, der Vortheile und Ersparnisse durch dieselbe. Für alle städtischen und landwirthschaftlichen Haushaltungen, herrschaftlichen Küchen 2c. Mit 3 Holzschnitten. Preis 5 Sgr.

Berlin. [721] Verlag von **E. Schotte & Co.**

Im Verlage von **F. A. Eupel** in Sondershausen ist erschienen und in Breslau in der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** zu haben:

Der homöopathische Thierarzt.

Ein Hülfsbuch für Cavallerie-Offiziere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen,

nebst einer Abhandlung über

das Wesen der Homöopathie im Allgemeinen

und ihre Anwendung

zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere,

von Dr. **F. A. Günther.**

Drei Bände. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr.

I. Theil:

Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopathische Heilung. **11.** vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1861. Preis 1 Thlr.

II. Theil:

Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde etc. und ihre homöop. Heilung. **10.** vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1861. Preis 1 Thr.

III. Theil:

Die homöopathische Hausapotheke und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum Studium der populären Thierheilkunde. **6.** vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1860. Preis 1 Thlr. [735]

Studien und Erfahrungen im Bereiche der Pferdekunde

wie der

gesammten Thierheilkunde.

Eine Sammlung

von Beobachtungen über Züchtung und Erziehung des Pferdes, das Wesen der Erbfehler, Mechanik des Ganges, Belehrung über Geburtshülfe und Jugendkrankheiten, wie überhaupt

über die Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde

und deren homöopathische Behandlung.

Von **Th. Träger,** Königl. Oberroßarzt.

2te verm. Auflage. gr. 8. geh. 1858. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Sächs. Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.

Capitalisten können **versicherte** Hypotheken, welche doppelte Sicherheit für Capital und Zinsen gewähren, nachgewiesen werden durch

[675] **Die General-Agentur,** Breslau, Ring No. 4.

Fabrik französischer Mühlsteine



von

C. Schönfelder & Co.

in Brieg.

Die Herren **L. Pietzuch & Comp.** in **Tarnowitz** fertigten schon seit langer Zeit aus schlesischem Material **französische Mühlsteine,** deren Qualität den echt französischen **vollständig gleichkommt,** worüber vielfache Zeugnisse bei uns eingesehen werden können.

Der **erfolgte bedeutende Absatz** bestätigt uns die vortheilhafte Verwendung derselben, und da sich der Preis um **15 bis 20 % billiger** als echt französisches Fabrikat gestaltet, so dürfte von selbst unser Fabrikat bestens empfohlen sein.

Fertige Steine und rohes Material liegen bei uns jeder Zeit zur Ansicht aus, und bemerken wir nur noch, wie unser Fabrikat bedeutend **stärker in der Steinmasse,** und daß wir für dasselbe **Garantie leisten.** [701]

Preis-Courante werden auf Verlangen gratis zugesandt. Bestellungen, welche **sofort** und auf **das Sorgfältigste** ausgeführt werden, erbitten wir uns unter unserer Adresse:

Fabrik französischer Mühlsteine von C. Schönfelder & Comp. in Brieg.

Ein in der praktischen Landwirthschaft, in der Guts-Rechnungführung und den Sekretariats-Geschäften wohlerfahrener **Oekonom,** welcher der französischen u. englischen Sprache und Korrespondenz mächtig, mit den Anfangsgründen der russischen Sprache bekannt, Mecklenburger von Geburt, und seit 12 Jahren in der Landwirthschaft thätig ist, — sucht auf einem größeren ländl. Besitzthum eine Stellung als Berechner und Sekretair. Mit vortheilhaften Referenzen versehen und kautionsfähig, würde derselbe einer solchen Stelle den Vorzug geben, welche ihm seine demnächstige Verheirathung ermöglichte. Gefällige Offerten nimmt entgegen **R. Holst,** Schwerin in Mecklenburg. [734]

Ein Rittergut

im Großherzogthum Posen ist zu verkaufen; gegen 1900 Morgen Areal mit Wiesen, Holzbestand und Inventarium. — Das Rittergut liegt an der Chaussee, an der Warthe und unweit der Eisenbahn. [729]

Das Nähere sagt der Herr Rechts-Anwalt v. Lisiecki in Schrimm.

Zur Gostyner Ausstellung.

In dem Berichte über die Gostyner Ausstellung landwirthsch. Gegenstände ist in Nr. 42 des Landw. Anzeigers vom 16. Oktober c. in dem Abschnitte über die Prämiirung, Sekt. III. 6 für Schafe, meine Heerde Brylewo irrthümlich als Dzięczyner Abstammung bezeichnet worden. Ich habe kein Thier in Gostyn gehabt, in dem auch nur ein Tropfen Dzięczyner Blut wäre. Daß ich von Hause aus zu meinem Stamme nur reines Gresser Blut verwandt habe, könnte ich auf Verlangen sehr leicht beweisen, ebenso darthun, daß ich keinen Dzięczyner Bock dazu verwandt. Dies zur Berichtigung über meine Stammherde Brylewo.

[728] **H. v. Szczawiński.**

Das zum Verkauf gestellte Jungvieh (Rinder) ist vergeben. Der Verkauf aus meiner ostfriesischen Stammheerde, welche 1861 aus den edelsten Thieren des Stammlandes gebildet ist, wird im künftigen Jahre beginnen.

Einer von zwei $\frac{6}{4}$jährigen Böcken (Enkel eines Hoschtitzer Bockes) aus der hiesigen, aus Würchenblatt abgestammten Heerde ist verkäuflich. Tschirnitz bei Glogau, Ende Oktober.

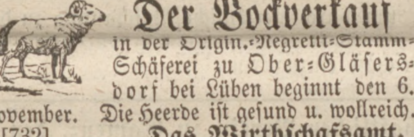
[726] **von Schmidt.**

Negretti-Böcke

aus meinem durch Ankauf aus Czernahora und Zdauneck gebildeten Negretti-Stamm sind zum Verkauf gestellt; auch wird jede nur im landwirthschaftlichen Interesse unternommene Besichtigung meiner Heerde mir stets angenehm sein. [723]

Schwierse bei Oels.

von der Berswordt.



Der Bockverkauf

in der Origin.-Negretti-Stamm-Schäferei zu Ober-Gläsersdorf bei Lüben beginnt den 6. November. Die Heerde ist gesund u. wollreich.

[732] **Das Wirthschafsamt.**

Der Bockverkauf

aus meiner Original-Negretti Heerde beginnt am 24. November d. J. Moidentin bei Wismar in Mecklenburg-Schwerin.

[724] **P. Mengel.**

Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei der Elektoral-Negretti-Heerde zu **Peilau-Schlössel** bei Reichenbach in Schl. hat am 1. November bereits begonnen.



Bock-Verkauf.

In meiner Negretti-Stammschäferei werden die Preise der zum Verkauf kommenden Böcke vom 10. Dezember an bestimmt sein.

Schönrade bei Friedeberg in der Neumark, den 1. November 1862.

[727] **W. L. v. Wedemeyer.**



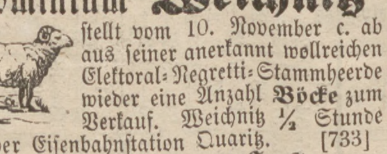
Stammheerde Gleinig, Kr. Guhrau. Der **Bockverkauf** beginnt am 20. Novbr. c.

[730] **O. v. Zobeltitz.**

Dominium Weichnitz

stellt vom 10. November c. ab aus seiner anerkannt wollreichen Elektoral-Negretti-Stammheerde wieder eine Anzahl **Böcke** zum Verkauf. Weichnitz ½ Stunde von der Eisenbahnstation Quaritz. [733]

H. Henze.

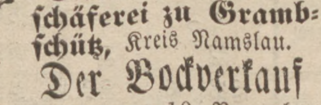


Elektoral-Stammschäferei zu Grambschütz, Kreis Namslau.

Der Bockverkauf beginnt am 10. November.

[696]

Der Bock-Verkauf



in der Original-Negretti-Heerde der Herrschaft Schwieben bei Tost und ¾ Meilen vom Bahnhof Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, beginnt wie gewöhnlich am 15. November d. J. [681]

Der Bock-Verkauf zu Lankau bei Namslau beginnt den 10. November. [695]

Das Wirthschafts-Amt.

Verein der Schles. Spiritusfabrikanten.

Wegen Zusammenberufung des Provinzial-Landtages zum 16. dieses Monats muß die auf den 17. d. M. anberaumt gewesene Sitzung des Vereines der Schlesischen Spiritus-Fabrikanten („Concordia") schon am

Sonnabend, den 15. November, Früh 10 Uhr,

(in der „Goldenen Gans") stattfinden. [738]

Bei der Wichtigkeit der Vorlagen können wir den Herren Spiritus-Fabrikanten eine recht lebendige Theilnahme nicht genug ans Herz legen, verweisen im Uebrigen auf unsere Bekanntmachung vom 22. Oktober dieser und **Nr. 44 der Schles. landw. Zeitung.**

Breslau, den 4. November 1862.

Das Directorium.

M. Elsner von Gronow, Vorsitzender. W. Janke, Gen.-Secretär.

Sächs. Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.

Versicherungen von hypothekarischen Forderungen und deren Zinsen vermitelt:

[674] **Die General-Agentur,** Breslau, Ring No. 4.

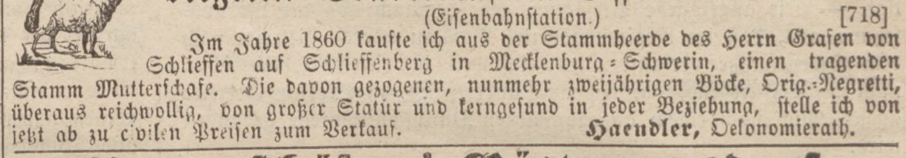


Merino-Kammwoll-Widder-Verkauf

auf der Domäne **Medow** bei Goldberg in Mecklenburg-Schwerin.

Vom 28. November d. J. stehen die 2jährigen Widder zu festen Preisen zur Auswahl bereit.

[731] Medow, im November 1862. **H. Steffen.**



Negretti-Bockverkauf in Lissa bei Breslau.

(Eisenbahnstation.) [718]

Im Jahre 1860 kaufte ich aus der Stammheerde des Herrn Grafen von Schlieffen auf Schlieffenberg in Mecklenburg-Schwerin, einen tragenden Stamm Mutterschafe. Die davon gezogenen, nunmehr zweijährigen Böcke, Orig.-Negretti, überaus reichwollig, von großer Statur und kerngesund in jeder Beziehung, stelle ich von jetzt ab zu civilen Preisen zum Verkauf. **Haendler,** Oekonomierath.

Stammschäferei Güttmannsdorf.

Der **Bockverkauf** aus hiesiger, durch einen im Jahre 1858/59 erfolgten Ankauf von Zuchtvieh aus den edelsten Mecklenburger Heerden, theilweise neugebildeter Stammschäferei beginnt den 10. November d. J. [713]

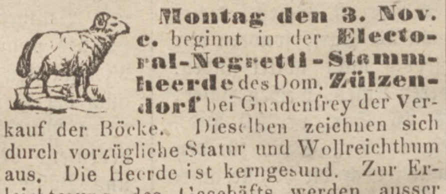
Güttmansdorf bei Reichenbach, den 29. Oktober 1862.

H. v. Moriz-Eichborn.

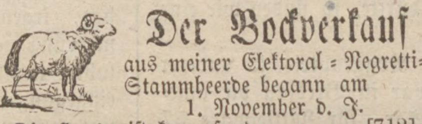
Bockverkauf zu Giesdorf bei Namslau.

Der hier bezeichnete Verkauf der **zweijährigen Böcke** findet in diesem Jahre vom 10. November ab statt. [660] **Das Wirthschafts-Amt.**

Bock-Verkauf.



Montag den 3. Nov. c. beginnt in der **Electoral-Negretti-Stammheerde** des Dom. **Zülzendorf** bei Gnadenfrey der Verkauf der Böcke. Dieselben zeichnen sich durch vorzügliche Statur und Wollreichthum aus. Die Heerde ist kerngesund. Zur Erleichterung des Geschäfts werden ausser den Elite-Böcken, von denen jeder seinen besonderen Preis hat, die übrigen Verkaufs-Böcke in zwei Klassen gestellt. Fester Preis für die erste ist 45 Thlr. und für die zweite 35 Thlr. [699] Graf **Sauerma.**



Der Bockverkauf

aus meiner Elektoral-Negretti-Stammheerde begann am 1. November d. J.

Die Heerde ist kerngesund. [712]

Grosburg bei Strehlen.

Heinrich von Schoenermarck.

Stammschäferei Holzkirch,

Kreis Lauban per Kohlfurth.



Der **Bockverkauf** in hiesiger Eskurial-Stammschäferei beginnt am 1. November. Die Schur pro Hundert der Heerde beträgt über drei Centner, der Preis pro Centner über 100 bis 120 Thlr.

Die Heerde ist seit 32 Jahren mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß von der Hand ihres Gründers, des Herrn Landesältesten von Reibnitz, gezüchtet und durch stete Auffrischung des Blutes zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit herangebildet worden. Feinheit und Adel, Dichtheit und guter Besatz, große, normale Körperformen, lebend Gewicht der Verkaufsböcke bis 140 Zoll-Pfd., sind Eigenschaften, welche die Heerde auszeichnen.

Holzkirch, den 19. Oktober 1862.

[692] **Die Wirthschafts-Inspektion.**



In meiner kerngesunden hochedlen Merino-Heerde steht eine Partie reichwolliger und kräftiger Böcke zum Verkauf. Die Preise sehr billig.

Ober-Kunzendorf bei Freiburg i. Schl.

[719] **F. Thiele.**



Der Bock-Verkauf

in meiner Heerde beginnt am 10. November.

Die vollkommene Gesundheit derselben verbürge ich. [711]

Langenhof bei Bernstadt.

Graf **Bethusy-Huc.**

Der Stähr-Verkauf



in hiesiger Eskurial-Negretti-Heerde begann den 1. November c. Der Gesundheitszustand der Heerde ist hinlänglich bekannt und nachgewiesen. Die Verbindung mit dem Bahnhof Gnadenfrei besteht durch die Post bei jedem Zuge. [707]

Neudorf bei Nimptsch. **v. Oheimb.**

Der Bockverkauf

aus der hiesigen Stammheerde beginnt am 15. November

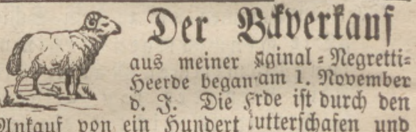
[709] Gustau (Eisenbahnstation Quaritz), den 27. Oktober 1862.

v. Zobeltitz.

Merino-Widder

des edlen Negretti-Stammes stehen mit 25 Stck Zucht-Muttern zur Besichtigung und zum Verkauf vom 1. Novbr. d. J. a in Klein-Pogul bei Dyhernfurth, 1¼ Meile vom Bahnhof Nimkau, mit täglier Postverbindung um 9½ Uhr Vormitgs und um 6¾ Uhr Abends. [700]

Freiherr **von Knoflsdorff.**



Der Bkverkauf

aus meiner ginal-Negretti-Heerde began am 1. November d. J. Die rde ist durch den Ankauf von ein Hundert utterschafen und zwei Böcken aus der aus assow gezüchteten Stammheerde zu Wabni gebildet worden, und ist Herr Kunitz jun. Dresden, welcher die Züchtung leitet, bere nähere Auskunft zu ertheilen. [685]

Bischdorf bei Poln.-Wtenberg.

Frhr. v. **Buddenbrock.**







J. Pintus & Co., Eisengießerei und abrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre vährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18-0 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 1 Thlr.;

Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 ann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;

Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;

Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen treidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;

Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, z 5 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;

Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., e Reihe mehr 7 Thlr.;

Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' ner Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **ennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignpflug** 16 Thlr.; ferner:

Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;

Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll ewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Ps 370 Thlr.;

Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [625]

Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Ps 60 Thlr.;

Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis Thlr.,

so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaften Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illusten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und handlungen zu beziehen sind.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle jeder Art** kauft: [717]

Die chemische Dünger-Fabr zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrian der Strehlener-Chaussee.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.